Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Langscheder Zeitung · Holzwickeder Zeitung · Aplerbecker Zeitung

Schwerter Volksblatt — Verbunden mit — Schwerter Volkszeitung

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen aus auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pf. Der Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall: Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 58. **Dienstag, den 10. März 1914.** **46. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 9. März. (Tel.)

Die Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg. Kurzawski (Pole) wegen Verletzung des Reichsvereinsgesetzes wird verweigert. — Es folgen

Wahlprüfungen.

Zu der Wahl des Abg. Frommer (Kons.) Heiligenbeil-Pr.-Eylau, deren Gültigkeit von der Kommission beantragt wird, wünscht

Abg. Dr. **Neumann-Hofer** (Fortschr. Vpt.) namens seiner Partei Beweiserhebungen.

Abg. **Schmidt-Meißen** (Soz.): Diese Wahl ist ein Typ für die Wahlen in Ostpreußen. Der Protest spricht von fortgesetzten Bedrohungen, Wahlkontrolle usw. Da ist genaue Nachprüfung geboten, zumal die Majorität eine ganz geringe war. Wir stimmen deshalb für den fortschrittlichen Antrag.

Der Antrag wird abgelehnt und die Wahl für gültig erklärt.

Die Wahlen der Abgg. Dr. v. Heydebrandt und der Lasa (Kons.), Mertin (Reichsp.) und Mother (Kons.) werden für gültig erklärt. Ueber die Wahl des Abg. v. Winterfeld-Menkin (Kons.) wurde Beweiserhebung beschlossen, ebenso über die Wahl des Abg. Glowatzki (Ztr.).

Sodann wird die zweite Lesung des

Kolonialetats

fortgesetzt.

Abg. v. **Böhlendorf-Kölpin** (Kons.): Als erfreulicher Fortschritt ist zu verzeichnen, daß sich hinsichtlich unserer Kolonialpolitik bei den bürgerlichen Parteien fast vollständige Einmütigkeit zeigt. Die Erreichung des Tanganjikasees mit der Eisenbahn ist ein Ereignis, das wir mit außerordentlicher Freude begrüßen. Die Weiterführung dieser Bahn um den See herum wäre sehr zu wünschen. Die wirtschaftliche und politische Entwickelung unserer Kolonien ist dank der maßvollen Verwaltung sehr zufriedenstellend. Für unsere Industrie ist es von größter Wichtigkeit, daß sie in den Kolonien ein neues Absatzgebiet findet, das andererseits uns wieder mit den nötigen Kolonialrohprodukten versorgen könnte. Wir sind für eine humane Erziehung der Eingeborenen zur Arbeit. Die schweren Anklagen gegen die Plantagenbesitzer dürften übertrieben sein. Ueber die Denkschrift des Gouverneurs von Ostafrika freuen wir uns, besonders darüber, daß er offen und frei die Fehler anerkennt und uns die Verhältnisse dort schildert, besonders auch hinsichtlich der Haussklaverei. Das ist besser, als wenn er uns zu Gefallen gesprochen hätte. Bei Neugründungen von Missionsstationen wäre es praktisch, eine Abgrenzung der Kompetenzen und Interessengebiete zwischen den beiden Konfessionen vorzunehmen. Der Schwerpunkt der Verwaltung muß nach und nach mehr in die Kolonien verlegt werden, dadurch würden auch unsere Debatten wesentlich verkürzt werden können.

Abg. v. **Morawski-Dzierzykraj** (Pole): Die Haussklaverei muß sofort abgeschafft werden.

Staatssekretär Dr. **Solf**: Unsere Kolonien sind einzuteilen in

Tropenkolonien und Ansiedelungskolonien.

Zu den letzteren gehört Südwestafrika. Vielleicht ließe sich eine Unterabteilung dieser Gruppe für Samoa schaffen. Diese Inseln sind tropisch, die ozeanische Lage mildert aber das tropische Klima und außerdem können Europäer schneller milderes Klima in Neuseeland oder Australien finden und dann hat Samoa in den höheren Punkten günstige Erholungsstationen. Südwestafrika ist eine ausgesprochene Ansiedelungskolonie. Aber auch den Tropenkolonien darf die Ansiedelungstätigkeit nicht völlig abgesprochen werden, wenn auch die Küstenstriche und Niederungen dazu nicht brauchbar sind. Die Hochplateaus von Kamerun und Ostafrika sind siedelungsfähig. Beide Schutzgebiete sind aber arm an Wasser. Es muß die Wassererschließung vorgenommen werden, bevor Europäer zur Ansiedelung ermutigt werden. Diese Hochplateaus müssen aber angegliedert werden an das Verkehrsnetz der Kolonien und damit an den Ueberseeverkehr und den Welthandel. Der Abg. Arendt hat hier ausgeführt, daß wir der Kolonien bedürfen, um unseren

Bevölkerungsüberschuß

unterzubringen, und auch einen Appell an mich gerichtet, ich möchte dafür sorgen, daß diese Ansiedler dort eine zweite Heimat fänden. Dies ist nur mit der Einschränkung möglich, wie ich gesagt habe. Es ist aber gar nicht nachgewiesen, daß wir einen Ueberschuß der Bevölkerung haben, daß hier eine direkte Notwendigkeit zur Abgabe von Menschen vorliegt. (Sehr gut!) In dem wichtigen Problem der Kolonisation müssen wir uns davor hüten, falsche Hoffnungen im Volke zu erwecken, aber auch davor, daß die Kolonien durch Pessimismus mißkreditiert werden. Deutsch-Südwestafrika hat sich allmählich günstig entwickelt. Die wichtigste Aufgabe dort ist die Wassererschließung, damit diese Kolonie eine echte Ansiedelungskolonie für uns wird. Die Ausgaben für die Wassererschließung können aber nicht von dem einzelnen Farmer geleistet werden, da müssen andere Wege beschritten werden. Die im letzten Jahre begonnene Tätigkeit der Landwirtschaftsbank Südwestafrika wird auch weiterhin den Farmern kräftig unter die Arme greifen. Die Selbstverwaltung dieser Kolonie hat dadurch weitere Fortschritte gemacht. So haben wir dem Landesrat wichtige Materien der Gesetzgebung des Schutzgebietes zur Beschlußfassung überwiesen. Auch mit den Aufgaben des Sanitätswesens hat sich die Regierung beschäftigt, es muß darin allerdings noch viel geschehen. Immerhin sind in den letzten Jahren die Summen für diese Zwecke erheblich gestiegen. In den Gesamtkolonien sind im Jahre 1909 eine Million Mark ausgegeben worden, im Jahre 1914 sechs Millionen Mark; das ist beträchtlich, wenn man bedenkt, daß früher diese Summen den Kolonien nicht zur Verfügung standen. Deutsch-Ostafrika ist mir aus eigener Anschauung bekannt während meiner dortigen amtlichen Tätigkeit. Ich war jetzt freudig überrascht, auf meiner letzten Inspektionsreise zu sehen, welche Entwickelung diese Kolonie in den letzten Jahren genommen hat. Auf allen Gebieten, besonders im Handel, ist dort ein sehr erfreulicher Aufschwung zu verzeichnen. Die Hauptaufgabe des Landes wird die Erweiterung des Bahnnetzes sein. Daraus wird auch eine Hebung der Eingeborenenkulturen zu erwarten sein. Die Plantagenwirtschaft für Kautschuk und Kaffee steht gut. Kamerun habe ich jetzt zum ersten Male gesehen. Man soll nicht prophezeien, man kann aber doch sagen, daß sehr bald

Kamerun die bestzahlende Kolonie

wird. Das Hauptprodukt Kameruns ist die Oelpalme. Die Produktion wird alsbald die von Nigeria übertreffen, die sich auf 86 Millionen beziffert. Ein schnelleres Emporblühen wird entstehen, wenn wir eine Bahn von Norden nach Süden bauen. Ich werde ihnen alsbald einen dahingehenden Vorschlag machen. (Bravo.) Symbolisch für die Fruchtbarkeit Kameruns ist, daß Ansiedler wie Eingeborene sagen, wenn man einen Spazierstock in der Erde stecken lasse, ein Palmbaum daraus wird. (Heiterkeit.) Pessimisten gehören nicht in unsere Kolonien. Unsere Kolonien sind nicht verkäuflich, von mir sind sie nicht zu haben. (Sehr gut!) Togo ist ein Musterländle. (Heiterkeit. Zuruf: Baden! Baden!) Auch da muß möglichst bald eine Bahn gebaut werden. Zurufe bei den Soz.) Sie werden auch bald den Bahnbau mitmachen. In Togo läßt sich namentlich auch Kakao anpflanzen. Die Verhältnisse werden jetzt geprüft. Wenn im Bahnbau von Zeit zu Zeit eine Pause eintritt, so geschieht dies zur Stärkung der Finanzkraft. Ein Stillstand ist darin nicht zu erblicken. Ob Nebenbahnen oder neue Tracen zu erbauen sind, muß von Fall zu Fall entschieden werden. Ich neige der Ansicht des Abg. Keinath zu, der Nebenbahnen für Ostafrika zu bauen wünscht. Das Verdienst für die

Tanganjikabahn

kommt dem Staatssekretär v. Lindequist und dem Gouverneur von Rechenberg zu. Ich habe lediglich den Bahnbau um 14 Monate beschleunigt. (Bravo.) Der kleine Hafen von Dar-es-Salam entspricht nicht der Bedeutung der Tanganjikabahn. Ein Projekt ist aber noch nicht spruchreif. Für die Forstverwaltung ist besonders Kamerun wichtig. In Deutschland und ganz Europa wird das Holz knapper. Ist der Preis so, daß die Kolonien konkurrieren können, dann müssen wir die dortigen Holzbestände ausnutzen. Kein Mutterland ist in seinen Handelsbeziehungen zu den Kolonien so vorwärts gekommen, wie Deutschland. Das beweist die Statistik. Auch das spricht dafür, daß wir uns mit dem Gedanken, unsere Kolonien zu verkaufen, noch nicht ernstlich beschäftigt haben. (Heiterkeit.) Den Eingeborenenkulturen stehe ich durchaus sympathisch gegenüber, und es sind Maßnahmen getroffen, um ihre Entwickelung zu heben. Aber gerade im humanitären und wirtschaftlichen Interesse der Eingeborenen muß ich auch

für den Plantagenbau der Europäer

sein, denn die Eingeborenen würden nicht zu der Methodik kommen, in der wir Meister sind. Der deutsche Plantagenbau muß den Eingeborenen vorbildlich sein, ob Weizen, Mais, Bananen, Kakao oder sonst etwas gebaut wird, darauf kommt es nicht an, nur das Wie kommt in Frage und darin ist die deutsche Landwirtschaft Meisterin. Um sie den Eingeborenen vermitteln zu können, bedürfen wir des Plantagenbaues. Es soll aber geprüft werden, ob dadurch die Interessen der Eingeborenen-Kulturen nicht geschädigt werden. Erst vor wenigen Monaten ist in Ostafrika eine neue Arbeits- und Anwerbungsverordnung herausgegeben worden. Selbst der „Vorwärts" erkennt an, daß die Verordnung eine humane und eine generell gute Verordnung sei. Es wird dadurch 10stündige Arbeitszeit, freie Rückbeförderung der Arbeiter, gute Unterkunft, Krankenfürsorge, Aborte, Heilgehilfen, Hospitäler usw. vorgeschrieben. Arbeitszwang ist verboten. Die entsprechende Verordnung besteht noch, wenn mir auch zu Ohren gekommen ist, daß sich ein Arbeitszwang eingeschlichen hat. Die Verhältnisse werde ich prüfen. (Bravo.) Wir haben bei uns auch einen Arbeitszwang. Der Bürger ist zu mancherlei kommunalen Hilfsleistungen gezwungen, aber die Arbeiter in den Kolonien dürfen nicht zum Eisenbahnbau oder zur Arbeit in den Plantagen gezwungen werden. Die Lebensverhältnisse der Eingeborenen in Ostafrika sind günstiger als in Kamerun. In Kamerun sind die Verhältnisse teilweise noch trauriger, doch ist dies nicht zurückzuführen auf die Plantagenbesitzer, denn das Los der Träger ist noch trauriger, als das des Plantagenarbeiters. Aber trotzdem dürfen wir die Klagen, die aus Afrika kommen, nicht so tragisch nehmen. Sie sind bei 40 Grad Reaumur geschrieben. (Heiterkeit. Zurufe bei den Sozialdemokraten: Die Verwaltungsberichte sind bei 50 Grad geschrieben. Erneute Heiterkeit.) In Kamerun stehen sich die Kaufleute und Pflanzer in ihren Interessen scharf gegenüber. Sie sind gegenseitig ungehalten darüber, daß die anderen ihnen die Eingeborenen als Träger oder umgekehrt als Plantagenarbeiter abspenstig machen. Da werden dann die Klagen übertrieben. Es wurde hier ausgeführt, daß die Entvölkerung des Landes auf Mißhandlungen zurückzuführen sei. Ich habe den Gouverneur angewiesen, zu ermitteln, ob tatsächlich ein

Rückgang der Eingeborenen

zu verzeichnen ist und wenn dies der Fall ist, welche Ursachen dazu führten, ob nicht die Eingeborenen selbst daran schuld sind. Die Weißen wollen wir dafür nicht verantwortlich machen. Die Denkschrift des Gouverneurs Schnee steht ganz auf dem Boden der Resolution des Reichstages. Die Verwaltung läßt es sich angelegen sein, möglichst schnell die Beseitigung der Hörigkeit und Haussklaverei eintreten zu lassen. Es kann höchstens noch 10 Jahre dauern, bis diese Institution verschwunden ist. Die Dienste der Missionare erkenne ich gern und freudig mit diesem Hause an. Die Wünsche der Missionare sind zumteil schon erfüllt. In allen Schutzgebieten besteht Zollfreiheit bezüglich der für Gottesdienste, Krankenpflege und Unterricht benötigten Gegenstände. Außerdem bestehen noch andere Zollerleichterungen und wir werden den Wünschen nach Möglichkeit noch weiter entgegenkommen, auch bezüglich der Landankäufe. Der Forderung, den Elementarunterricht völlig in die Hände der Missionen zu legen, stehe ich unter besonderen Bedingungen sehr sympathisch gegenüber. In Ostafrika und Kamerun geht das aber nicht, weil dort viele Anhänger des Islam wohnen. Mohammedanische Eltern schicken ihre Kinder nicht in eine Missionsschule, den Missionen kann man aber nicht zumuten, konfessionslose Schulen zu errichten. Da bleibt nur übrig, Regierungsschulen zu gründen. Hinsichtlich der

Alkoholgefahr

ist eine wesentliche Besserung eingetreten. Die Neger berauschen sich vielfach an einheimischen Getränken. Sie sind keine Dauertrinker, sie trinken nur bei Festen, dann aber mehr, als ästhetisch zulässig ist. (Heiterkeit.) Für ein Verwaltungsgericht der Schutzgebiete scheint mir die Zeit noch nicht gekommen zu sein. Ich möchte Sie bitten, die Debatte über die Arbeiterfrage für unsere Landsleute draußen etwas zu mildern. Die hier vorgebrachten Kritiken beruhen vielfach auf Uebertreibungen. Ich hoffe, Ihnen im nächsten Jahre eine Liste des Guten vortragen zu können, was Deutschland den Deutschen in den Kolonien verdankt. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Henke** (Soz.): Der Staatssekretär hat Oel auf die Wogen zu gießen versucht. Wir lehnen die Kolonialpolitik, die Sie treiben, ab, bemühen uns aber dennoch für die Kolonien und die Eingeborenen das Beste zu schaffen.

Darauf wird die Weiterberatung auf Dienstag 2 Uhr vertagt. Vorher kurze Anfragen.

Schluß gegen ½7 Uhr.

Preußischer Landtag.

45. Sitzung vom 8. März.

Die Beratung des Etats der **Handels- und Gewerbeverwaltung** wird fortgesetzt. Es liegt ein Antrag Roesicke und Hahn (fk.) vor auf Vorlegung einer Denkschrift über die Tätigkeit des Kgl. Börsenkommissars, über die Entwicklung des Börsenhandels und der Emissionen ausländischer Werte an den preußischen Börsen, ebenso über Anlage deutscher Kapitalien im Ausland.

Abg. Roesicke (fk.): Die Hauptursache des teuren Geldes ist, daß Deutschland sich zu umfangreich an ausländischen Anleihen beteiligt. Es muß von Fall zu Fall eine genaue Prüfung ausländischer Anleihen eintreten. Die Banken freilich verdienen mehr an ausländischen Papieren und deshalb bevorzugen sie sie.

Handelsminister Sydow: Von der sich überall zeigenden Steigerung des Zinsfußes ist Deutschland in besonderem Maße getroffen worden, weil hier infolge der starken Entwicklung der Industrie erhebliche Kapitalien festgelegt werden mußten. Dazu kommen die Bedürfnisse des Reiches, der Bundesstaaten, der Kommunen, der Landwirtschaft. Man kann deshalb auch aus wichtigen Rücksichten auf unsere Industrie, Schiffahrt und Weltpolitik nicht gegen jede Beteiligung unseres Kapitals an ausdischen Unternehmungen sein. Wir brauchen einen Besitz an ausländischen Werten, um Bestellungen für unsere Industrie zu bekommen. Emissionen, die Interessen der deutschen Volkswirtschaft schädigen können, weiß die Staatsregierung zu verhindern. Die Banken haben bisher auch stets im Einvernehmen mit der Staatsregierung gehandelt. An deutschem Gede sind im Auslande laut Steuerausweisen rund 690 Millionen Mark angelegt. Alle ausländischen Anleihen generell vom deutschen Geldmarkt auszuschließen, dazu kann sich die Staatsregierung nicht entschließen. (Beifall.)

Abg. Mommsen (Vp.): Der Antrag Roesicke ist unmöglich. Wenn alles an der Börse veröffentlicht werden sollte, dann würde man Ihnen vielleicht an der Börse manches nicht mehr sagen. (Hört! Hört! rechts.) Abg. Lucas (nl.): Der Ueberwindung der Krisis ist nur der vorsichtigen Zurückhaltung unserer Banken zu danken. — Der Antrag Roesicke geht an die Budgetkommission.

Die Beratung wird fortgesetzt beim Kapitel „Gewerbliches Unterrichtswesen." — Dienstag 11 Uhr: Fortsetzung.

Politische Uebersicht.

Der Todestag Kaiser Wilhelms I. Am Todestag Kaiser Wilhelms I., dem Montag, erschien der Kaiser vormittags im Charlottenburger Mausoleum und legte dort einen Kranz nieder. Nach längerem Verweilen in der Gruft kehrte er ins königliche Schloß zurück, wo er den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts Exzellenz von Valentini hörte.

Aus Anlaß des Tiroler Lawinenunglücks sandte Kaiser Wilhelm an Kaiser Franz Josef folgendes Telegramm: „Das betrübende Lawinenunglück in der Ortlergruppe erfüllt mich mit aufrichtiger Trauer. Die Offiziere und Mannschaften der Tiroler Landschützen, die in Erfüllung ihrer Pflicht ihr Leben in so erschütternder Weise verloren haben, können der herzlichsten Teilnahme der deutschen Kameraden sicher sein." Kaiser Franz Josef dankte in herzlicher Weise. Der Kaiser stattete auch dem Reichskanzler einen längeren Besuch ab.

König Friedrich August und die sächsische Industrie. König Friedrich August von Sachsen nimmt am heutigen Dienstag an der 12. Hauptversammlung des Verbandes sächsischer Industrieller teil. Dr. Stresemann wird über das Thema „Die Bedeutung der sächsischen Industrie auf dem Weltmarkt" sprechen. Es ist das erste Mal, daß Sachsens König einer Tagung des Verbandes sächsischer Industrieller beiwohnt und so sein Interesse für die sächsische Industrie in dieser Form offen bekundet. Die Tagung des Verbandes nahm bereits am gestrigen Montag ihren Anfang.

Beanstandete Reichstagswahlen. Die Wahlprüfungskommission des Reichstages hat das Mandat des konservativen Landesdirektors v. Winterfeldt-Menkin für Prenzlau-Angermünde beanstandet. Eine große Zahl von Wählern sind nachträglich in die Wählerlisten eingetragen worden. Die Wahlprüfungskommission erklärt, daß der Vorsprung des Abg. v. Winterfeldt von einigen hundert Stimmen nicht so groß ist, als daß er nicht durch einen für Herrn v. Winterfeldt ungünstigen Ausfall der beschlossenen Beweiserhebungen erschüttert werden könnte. Ferner wurde die Wahl des Zentrumsabgeordneten Glowatzki in dem Wahlkreise Cosel-Strehlitz (Oppeln 3) beanstandet und beim Plenum Beweiserhebung beantragt.

Der Arbeitsplan des Reichstags. Die bekannte Duellinterpellation des Zentrums im Reichstag wird voraussichtlich am kommenden Donnerstag vom Kriegsminister beantwortet werden. Es ist beabsichtigt, bei dieser Gelegenheit auch die Duellanträge der Duellkommission des Reichstags auf die Tagesordnung zu setzen. In der Woche, die mit dem 16. d. M. beginnt, soll der Militäretat zur Beratung gestellt ewrden. Man nimmt an, daß dieser Etat sieben oder acht Sitzungstage in Anspruch nehmen wird. Die Osterferien werden wahrscheinlich am 28. März beginnen, so daß die zweite Etatslesung erst nach Ostern abgeschlossen werden kann. Ob der Etat des Auswärtigen Amtes und des Reichskanzlers noch vor Beginn der Osterferien beraten werden soll, ist fraglich. Wahrscheinlich wird die Etatsberatung nach Ostern mit diesen Etats fortgesetzt werden. Die gesamte Etatsberatung soll in den ersten Tagen des Mai abgeschlossen werden.

Die deutsch-russischen Beziehungen sind, soweit die maßgebenden Kreise in Betracht kommen, freundschaftlicher Natur. Unser Kaiser und der Zar stehen im fortgesetzten herzlichen Briefwechsel mit einander, die beiderseitigen Regierungen behandeln die schwebenden internationalen Fragen im gegenseitigen Einvernehmen. Zündstoff liegt zur Zeit auch auf

dem Balkan nicht vor. Dagegen können unter Umständen die wirtschaftspolitischen Auseinandersetzungen über die Erneuerung der Handelsverträge zu einer vorübergehenden Spannung führen. An Anzeichen dafür fehlt es schon heute nicht. Den europäischen Frieden werden diese Verhandlungen, bei denen jeder Teil die Pflicht hat, seine Interessen wahrzunehmen, nicht stören. Auch um ihren Ausgang darf uns bei straffer Zügelführung der deutschen Reichsregierung nicht bange sein, da Rußland an guten Handelsbeziehungen zu Deutschland ein größeres Interesse hat als umgekehrt.

Eine Beseitigung des Zweikampfes durch schärfere Strafgesetze bezeichnet Generalleutnant Litzmann in einem Artikel in der „Tägl. Rdsch." für das deutsche Offizierkorps als unmöglich. Wer die Brust der feindlichen Kugel darbiete, würde sich vor der nachfolgenden gerichtlichen Bestrafung nicht scheuen. Lebhaft begrüßt der General den Beschluß der Reichstagskommission, bei frevelhaftem Verschulden an Stelle der Festungshaft Gefängnisstrafe treten zu lassen. Endlich setzt er sich energisch für die Beibehaltung des Instituts der Ehrenräte ein und weist die im Reichstage eingebrachte Interpellation: Welche Maßnahmen gedenkt der Herr Reichskanzler zu ergreifen, um dem Zweikampfe im Heere wirklich entgegenzutreten? schon aus dem formalen Grunde zurück, daß eine Aenderung der bestehenden Bestimmungen über den Ehrenrat, die durch die Verfassung von Preußen auf das ganze Reich übertragen würden, nur durch den Kaiser persönlich vorgenommen werden könnte.

Aufbesserung der Altpensionäre. Eine Aufbesserung der Bezüge der Altpensionäre des Reiches über die Grenze von 3000 Mark hinaus ist, wie verlautet, in dem neuen Gesetzentwurf zur Besserstellung der Altpensionäre und Althinterbliebenen in Aussicht genommen. Bisher wurde stets angenommen, daß die Mittel zur Aufbesserung der jetzigen Pensionssätze nur den Empfängern der niedrigen Pensionen bis zur Höchstgrenze von 3000 Mark zugute kommen sollten. Man ist also den Wünschen der Altpensionäre nunmehr doch weiter entgegengekommen, als man nach allem, was bisher bekannt wurde, annehmen konnte.

Frankreich.

Die französischen Marinefragen. In der Freitagssitzung der Senatskommission stellte der Berichterstatter für das Marinebudget, Chauteraps, Vergleiche über die verschiedenen europäischen Seemächte an, unter besonderer Berücksichtigung des Gleichgewichts im Mittelmeer. Er gab der Ansicht Ausdruck, daß es das hauptsächlichste Interesse Frankreichs sei, sich die Herrschaft im Mittelmeer jederzeit zu sichern, und trat ein für den Bau von fünf neuen Ueberdreadnoughts, um der Stärke der österreichischen und italienischen Seemacht das Gleichgewicht zu halten.

Italien.

Das Kabinett Giolitti vor dem Rücktritt? Der Rücktritt des italienischen Kabinetts Giolitti, der durch die Zustimmung der Kammer zu den Kriegsausgaben für Lybien wieder in die Ferne gerückt schien, wird jetzt schon in allernächster Zeit erwartet, da die radikalen Parteien das Steuerprogramm der Regierung bestimmt ablehnen wollen. Giolitti, der im 71. Lebensjahre steht und viermal Ministerpräsident war, will sich neuen politischen Kämpfen nicht aussetzen, sehnt sich vielmehr nach Ruhe. Er sieht seine Hauptaufgabe als erledigt an und wird sich nach 34jähriger ununterbrochener politischer Tätigkeit vom öffentlichen Leben zurückziehen.

Rußland.

Die russische Ausfuhr nach Deutschland, die im Jahre 1880 nur 330,4 Millionen Mark betrug, hat sich inzwischen verfünffacht und stellte sich 1912 auf 1528 Millionen Mark. Im Jahre 1913 ist eine weitere Steigerung eingetreten. Dieses gewaltige Anwachsen der Ausfuhr sollte Rußland den Wert guter Handelsbeziehungen zu Deutschland besonders klar machen und ihm zeigen, daß es keinen Vorteil hat, die deutsche Kundschaft aufzugeben und mit anderen Staaten Handelsbeziehungen anzuknüpfen.

Griechenland.

Griechenland und die aufständischen Epiroten. Auf die Frage des italienischen Gesandten, weshalb Griechenland nicht die notwendigen Maßnahmen zur Bekämpfung der epirotischen Revolution treffe, antwortete Ministerpräsident Venizelos, daß er unmöglich mehr als schon geschehen, gegen die Epiroten auftreten könne. Nicht nur die Bevölkerung sei für die Epiroten, auch die Soldaten hätten dem Befehle des Platzkommandanten in Epirus, sich zurückzuziehen, nur ungern Folge geleistet. Man müsse vorsichtig zu Werke gehen, damit nicht eine größere Revolution entstehe.

Vereinigte Staaten.

Die Panamakanalgebühren. Die Handelskommission des Repräsentantenhauses der Vereinigten Staaten sprach sich mit 17 gegen 4 Stimmen für den Gesetzentwurf zur Aufhebung der Klausel über die Befreiung der amerikanischen Küstenschiffe von den Panamakanalgebühren aus. Die Kommission unterbreitete sodann dem Hause einen Bericht, der eine längere Verteidigung der Aufhebung der Ausnahmeklausel darstellt. Mit besonderer Betonung wird darin in Abrede gestellt, daß für die Aenderung der Gesetzgebung andere Einflüsse am Werke gewesen wären, als der Gedanke der nationalen Ehre und des guten Willens. Der Vorsitzende der Kommission, Adamson, erklärte, er werde auf möglichst baldige Aufhebung der Klausel dringen.

Südafrika.

Die südafrikanische Regierung unter der Anklage der Freiheitsberaubung. Die neun zwangsweise von Südafrika nach London deportierten Arbeiterführer wollen die südafrikanische Regierung wegen Freiheitsberaubung verklagen. Die gleiche Anklage haben sie schon gegen die englische Schiffahrtsgesellschaft gerichtet, auf deren Dampfer „Umgeni" sie nach London gebracht wurden. Der Fall hat eine gewisse Aehnlichkeit mit der seinerzeit beabsichtigten Klage der im Zaberner Pandurenkeller Eingesperrten gegen den Oberst v. Reutter wegen Freiheitsberaubung.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 10. März.

** **(Die Aufwandsentschädigungen.)** Dem Bundesrat liegt gegenwärtig eine Vorlage über Ausführungsbestimmungen zu den Aufwandsentschädigungen für Familien mit mehr als drei dienstpflichtigen Söhnen zur Beschlußfassung vor. Im Zusammenhang mit der Heeresvermehrung hatte bekanntlich der Reichstag beschlossen, solchen Familien, von denen bereits drei Söhne ihrer gesetzlichen zwei- oder dreijährigen Dienstpflicht im Heere oder der Marine als Unteroffiziere und Gemeine genügt haben oder noch genügen, Aufwandsentschädigungen in Höhe von 240 Mark jährlich während der gleichen gesetzlichen Dienstzeit eines jeden weiteren Sohnes in demselben Dienstgrad zu gewähren. Der Etat für 1914 sieht zu diesem Zweck einen Betrag von 480 000 Mark vor. Für die Gewährung der Aufwandsentschädigungen sind Ausführungsbestimmungen erforderlich, die verfassungsmäßig der Bundesrat zu erlassen hat. In ihnen werden feste Grundsätze aufgestellt, die für die Gewährung der Aufwandsentschädigungen maßgebend sind. Man darf annehmen, daß der Bundesrat die Vorlage in kurzer Zeit verabschieden wird, da die Entschädigungen bereits vom 1. April ab gezahlt werden sollen.

** **(Der Geburtenüberschuß in Westfalen.)** Für die Provinz Westfalen wurden als hauptsächliche Ergebnisse für die Bewegung der Bevölkerung im Jahre 1912 folgendes ermittelt: Es wurden Ehen geschlossen im Regierungsbezirk Münster 7698, Minden 5640, Arnsberg 20 655. Die Zahl der Geborenen betrug im Regierungsbezirk Münster 41 836, Minden 22 201 und Arnsberg 85 393. Es starben im Bezirk Münster 17 725, Minden 10 662 und Arnsberg 37 090. Es stellte sich somit der Geburtenüberschuß für 1912 im Regierungsbezirk Münster auf 24 111, Minden 11 539 und Arnsberg 48 303. Insgesamt hat also die Provinz Westfalen für das Jahr 1912 einen Geburtenüberschuß von 83 953 über die Zahl der Gestorbenen zu verzeichnen. Für Münster bedeutet das einen Ueberschuß von 23,18, für Minden von 15,36 und Arnsberg 19,47, für die gesamte Provinz einen Ueberschuß von 19,66 auf 1000 Einwohner. Bemerkenswert ist noch, daß bei dem Ueberschuß das weibliche Geschlecht überwiegt im Gegensatz zur Rheinprovinz. Es wurden nämlich in Westfalen 42 068 Mädchen geboren gegen 41 885 Knaben. Die Provinz Westfalen weist von allen preußischen Provinzen den höchsten Geburtenüberschuß für das Jahr 1912 auf. In Berlin stellt er sich nur auf etwa 6 von 1000 Einwohnern gegen 5,2 im Jahre 1911, während er sich, wie erwähnt, im Jahre 1912 für Westfalen auf 19,66 bezifferte.

** **(Die Eier werden billiger.)** Nachdem die milde Witterung bei uns und im Auslande eingesetzt hat, ist bereits ein Sinken der Eierpreise eingetreten. Die Produktion, insbesondere in Italien, Rußland und Ungarn ist in den letzten Tagen gestiegen, aber der Konsum ist im Verhältnis zur Produktion gering geblieben, so daß alle Aussichten vorhanden sind, daß noch ein weiteres Sinken der Eierpreise zu erwarten ist.

** **(Das Bahnprojekt Geisecke-Iserlohn-Sanssoucie)** hat die Unterstützung der Stadt Dortmund wie auch der Handelskammer Iserlohn und des Landkreises Iserlohn gefunden und wird jetzt eifrig gefördert. Mit dem Vermessen der Linie ist man schon beschäftigt. Das neue Projekt hat gegen das erste Projekt manche in die Augen springende Verbesserung erfahren. Nach dem neuen Plan soll die Bahn von Geisecke ihren Ausgang nehmen. Sie führt in ziemlich gerader Linie auf die Haltestelle Barendorf zu, geht dann nach Iserlohn, um von dort nach Hemer zu führen. Das in Betracht kommende Gelände hat ziemlich dieselbe Höhenlage bis zum Naumberg. Hier muß die Bahn das breite Tal des Hemerbaches überqueren. Man ist jetzt zurückgekommen auf einen seinerzeit gemachten Vorschlag, die Bahn nicht nach Stefanopel und dann durch den Balver Wald nach Garbeck (wozu ein drei Kilometer langer Tunnel geschlagen werden mußte) zu legen, sondern über Deilinghofen-Brockhausen die Bahn nach Sanssoucie zu führen.

** **(Populär-wissenschaftliche Vorträge.)** Der letzte diesjährige Vortrag von Herrn Prof. Dr. Stahlberg vom Institut für Meereskunde, Berlin, über „Deutschlands Flottenbau und Wirtschaftspolitik" findet am Montag den 16. März statt.

** **(Für das Barbiergewerbe.)** Die Beschäftigung von Gehilfen und Lehrlingen im Barbiergewerbe darf an Sonn- und Festtagen, abgesehen vom zweiten Weihnachts-, Oster- und Pfingstfeiertage, nur bis 2 Uhr nachmittags erfolgen. Durch Bekanntmachung des Herrn Regierungspräsidenten vom 30. April 1907 ist auf Grund des § 41 b der Gewerbeordnung angeordnet worden, daß im Regierungsbezirk Arnsberg an den Sonn- und Feiertagen in den Barbier- und Friseurstuben ein Betrieb nur insoweit stattfinden darf, als Gehilfen und Lehrlinge beschäftigt werden dürfen. Den Inhabern der Barbiergeschäfte ist es also untersagt, außerhalb der für die Beschäftigung des Personals freigegebenen Zeit in ihren Geschäftslokalen Kunden zu bedienen. Gegen diese Vorschrift ist neuerdings wiederholt verstoßen worden. Sie wird deshalb zur Beachtung in Erinnerung gebracht. Das Publikum wird dabei ersucht, die Barbiere durch spätes Erscheinen nicht in die Versuchung einer Gesetzesübertretung zu bringen.

** **(Obstverwertungskursus.)** In der Obstverwertungsstation der Obst- und Gartenbau-Lehranstalt der Landwirtschaftskammer für Westfalen zu Herford findet am 17. Juni, 14. Juli, 3. September, 1. und 2. Oktober ein Kursus für Damen statt. Von den theoretischen und praktischen Arbeiten seien erwähnt: Bedeutung der Obst- und Gemüseverwertung für den Haushalt, Erklärung der Konservierungsmethoden, das Einmachen von Stachel-, Erd-, Johannis- und Himbeeren in Gläsern und Krügen. Die Bereitung der verschiedensten Säfte, die Herstellung von Gelees und Marmeladen jeglicher Art, das Einmachen von Erbsen, Karotten, Bohnen und sonstigen Gemüsen. Das Dörren von Obst- und Gemüse, Besprechung von Weinbereitung und die Herstellung verschiedener Fleischkonserven. Für die Teilnahme am Kursus, Verbrauch an Material usw. sind 6 Mark zu entrichten. Meldungen sind an die Geschäftsstelle des Obstbauverbandes in Herford zu richten.

** **(Spitzbuben)** haben in der letzten Nacht dem Zigarrengeschäft Eickhoff an der Mährstraße einen Besuch abgestattet und für 100 Mark Waren gestohlen. Da Türen und Fenster keinerlei Beschädigungen aufweisen, so wird angenommen, daß die nächtlichen Arbeiter die Seitentür mittels Dietrich geöffnet haben und auf diese Weise in den Laden eingedrungen sind. Von den frechen Dieben fehlt jede Spur. — Ein weiterer Diebstahl wurde in dem Kolonialwarengeschäft Witte an der Bahnhofstraße verübt; auch hier wurde reiche Beute gemacht.

—=—

r. **Westhofen,** 9. März. (Die Fabrikdiebstähle,) die in den Nächten zum 9. und 19. September v. J. in Westhofen bezw. Oese bei Iserlohn verübt und Metalle im Werte von 3428 Mark gestohlen wurden, unterlagen heute der Beurteilung der Strafkammer des Hagener Landgerichts. Angeklagt waren: Der vielfach wegen Diebstahls und Hehlerei vorbestrafte Lumpenhändler Heinrich Schmidt aus Dortmund, der erheblich vorbestrafte Montagearbeiter Paul Dicke aus Schwelm, der Montagearbeiter Rudolf Koropetzky aus Dortmund und der Lumpenhändler Heinrich Schäfer aus Hamm. Die ersten drei Angeklagten sind des schweren gemeinschaftlichen Diebstahls in zwei Fällen und letzterer der Hehlerei beschuldigt. Nachdem die Angeklagten alles bis zum letzten Augenblick abgeleugnet hatten, legten sie heute ein offenes Bekenntnis ab, indes konnte dieses nicht mehr als mildernder Umstand in Betracht gezogen werden. Eine Zeugenvernehmung war unnötig und wurde folgender Tatbestand festgestellt: Im Sommer v. J. verabredeten die ersten drei Angeklagten, die in Dortmund zusammentrafen, Einbruchsdiebstähle zu verüben, sobald sich die Gelegenheit dazu bieten würde. Als nun eines Tages der Lumpenhändler Schmidt von der Wittener Kirmes nach Hause kam, erzählte er seinen Freunden D. und K., daß er in Westhofen vor einer Fabrik habe Eisenteile liegen sehen, worauf man beschloß, sofort am nächsten Tage der Fabrik einen Besuch abzustatten. Dieses geschah. Am Mittag des 9. September fuhren Schmidt, Dicke und Koropatzky mit dem Fuhrwerk des ersteren nach Westhofen, sie erweiterten aber ihre Spazierfahrt nach Garenfeld, da es noch zu früh war, um etwas unternehmen zu können. Gegen Abend langten sie dann wieder in Westhofen an, wo die Angeklagten Dicke und Koropatzky in die Glockengießerei der Firma Wilhelm Rinker mittels Erbrechens der Fabriktüren eindrangen und 1200 Kilogramm Rotguß und Weißmetall vor die Fabrik schafften. Während dieser Zeit hatte Schmidt mit seinem Fuhrwerk ganz in der Nähe gestanden und aufgepaßt, daß die Diebe nicht gestört wurden. Dann lud man gemeinschaftlich das gestohlene Gut auf den Wagen und fuhr sofort damit bis nach Hamm, wo es bei dem Althändler Hahne für 520 Mark verkauft wurde. Das Geld wurde redlich geteilt. Einen ähnlichen Diebstahl verübten sie in der Nacht zum 19. September in einer Fabrik zu Oese, wo sie für etwa 2000 Mark Metallteile erbeuteten. Das Urteil lautete gegen Schmidt auf zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus, wegen schweren Rückfalldiebstahls in zwei Fällen, gegen Dicke auf zwei Jahre einen Monat Zuchthaus wegen gleichen Verbrechens und Widerstandes, gegen Koropatzky auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis und gegen Schäfer wegen Gelegenheitshehlerei zu vier Monate Gefängnis.

Zur Feier von F. W. Webers 100. Geburtstag.

„Das ist so recht Westfalenart:
Fromm, sinnig, weich, nicht überzart,
Zäh, treu, auch trotzig, deutsche Leute,
So waren sie, so sind sie heute."

Nicht treffender konnte Weber sein geliebtes Westfalenvolk, nicht besser aber kann man ihn selbst zeichnen. Um den hochgeschätzten westfälischen Dichter der Allgemeinheit näher zu bringen und das Verständnis seines Hauptwerkes, des Epos „Dreizehnlinden", zu fördern, veranstaltet die Jünglings-Sodalität am 29. März bei Jockenhöfer einen Weber-Abend. Unter dem Titel „Elmar" hat Dr. Faust „Dreizehnlinden" in vorzüglicher Weise als Bühnenfestspiel umgearbeitet, während Maria v. Arndts die schönsten Perlen unter den zahlreich eingestreuten Liedern stimmungsvoll vertont hat.

Als Weber im September 1878 „Dreizehnlinden" veröffentlichte, nahm sofort die gebildete Welt an dem Werke innigen Anteil. Man kann ohne Einschränkung sagen, daß trotz mancher Vorurteile das Werk wie ein Geisterfrühling gewirkt und echte Volkstümlichkeit erlangt hat. Ein Beweis für die große Wertschätzung ist auch darin zu sehen, daß sich die Auflagen des Epos überstürzten und daß schon jetzt die hundertste Auflage überschritten ist, und jetzt ist „Dreizehnlinden" mit Recht eine Volksdichtung zu nennen.

Im Alter von 70 Jahren faßte Weber als Abgeordneter in Berlin den Plan, den Kampf zwischen Sachsen und Franken, zwischen Heidentum und Christentum, wie er sich in seiner engeren Heimat, dem Nettegau, in der Gegend von Driburg und Höxter, abgespielt hat, dichterisch zu gestalten. Der Gedanke ließ ihn nicht mehr los; still und unverdrossen arbeitete der vielbeschäftigte Arzt und Parlamentarier an seinem Erstlingswerke und legte es Weihnachten 1877 seiner Tochter säuberlich geschrieben unter den Weihnachtsbaum. Ein einzig dastehender Fall, daß ein Dichter in so hohen Jahren erst mit einer solchen großen Erstschöpfung hervortrat.

„Doch, was quillt, das muß zu Tage,
Und in langen Winternächten
Fuhr ich fort, getrosten Mutes,
Einsam Reim an Reim zu flechten."

Die Handlung hat der Dichter frei erfunden, und als geschichtlichen Hintergrund wählte er die Regierungszeit des deutschen Kaisers Ludwig des Frommen, etwa die Jahre 822 bis 823.

Gerade die Sachsen und Friesen blieben von allen deutschen Stämmen dem Götterglauben ihrer Väter, ihren Gewohnheiten und der vorzüglichen Verfassung, welche jedem seine Selbständigkeit und seine Rechte verlieh, am längsten und zähesten treu.

Karl der Große bot die Streitkraft seines ganzen Weltreiches auf, um die Macht und den Glauben des kleinen Volkes, welches für ihn ein unruhiger, kriegerischer Nachbar war, zu brechen. Dreißig Jahre mußte er gegen sie Krieg führen, aber sie wollten Götterglauben und Väterfitte nicht lassen. Dafür stritten sie mit dem freien Sachsenschwerte, viele ließen ihr Leben auf blutiger Walstatt, im Tode noch mit kaltem Arme die geliebte Erde umfassend. Nutzlos war ihr Ringen und Bluten, fränkische Verfassung und fränkisches Recht nebst der christlichen Lehre wurde eingeführt. Nachdem sie einmal den stolzen Nacken vor der Macht des Kreuzes gebeugt, wurden sie treue Christen. Zahlreich entstandene Klöster waren die Pflanzstätten sittlicher Bildung und Kultur, und zu diesen gehörte auch Corvey, worunter man sich „Dreizehnlinden" vorstellen mag.

Vertreter des ganzen Sachsenstammes ist gewissermaßen der Hauptheld, Elmar, der Sproß aus edlem Sachsenstamme. In Zorn und Haß erglüht er gegen seine Landesfeinde, die Franken, wie in seiner Brust Zweifel an den alten Göttern und dem neuen Gotte miteinander streiten, so mag es wohl bei allen gewesen sein. In der Greisin Swanahild, der alten Drude, ist der Schmerz über den Abfall von den alten Stammesgöttern verkörpert, während die edle Frankentochter Hildegunde auch die Heiden in ihr reines Herz schließt.

Im Konvent zu Dreizehnlinden arbeiten fromme Mönche entsagungsvoll im Dienste des Herrn und für Verbreitung christlicher Kultur im Sachsenlande. Im engen Anschlusse an die Handlung zeigt uns der Dichter die Schönheit und Erhabenheit von Land und Meer, Wald und Heide, die herrliche Symbolik des germanischen Götterglaubens, Sagen und Märchen, wie sie noch heute in der Volksseele wohnen, deutsches Gerichtswesen und daneben Bilder deutscher Zucht und Sitte, deutscher Treue und Biederkeit im Gegensatz zu moderner Mammonstreberei und Genußsucht. Der Kampf zwischen Sachsentreue und fränkischer Hinterlist, verkörpert im Königsboten Hero, der den Herrn vom Habichtshofe auf dem Erntefeste des Gaugrafen Bodo unsäglich reizt und das Andenken seiner toten Mutter beschimpft, um den Nebenbuhler in der Gunst Hildegundens unschädlich zu machen, zieht sich wie ein roter Faden durch die Dichtung.

„Geh, es mag ein Knecht dich würgen!
Geh, du magst am Zaun verenden!"

Elmars Schwert ist zu schade, einen verächtlichen Schurken zu strafen.

Und dann die Gerichtsverhandlung, das „Ding" gegen Elmar, seine Verurteilung und Abreise, Hildegundens Trauer, Elmars Heilung und Bekehrung im Kloster Dreizehnlinden, alles das sind Momente, welche lebenswahr dargestellt, höchste Tragik entwickeln. Dem dichterischen Schwung, der edlen Sprache, den anmutig fließenden Reimen gebührt hohes Lob, und die Vorzüge verschaffen dem Dichter einen dauernden Ehrenplatz in der deutschen Literatur.

G.

Schwerter Zeitung.
Amtliches Kreisblatt.

Amerika und das deutsche Petroleum-Monopol.

Ein Londoner Blatt verbreitete vor kurzem die Meldung, daß die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Berlin wegen der deutschen Leuchtölvorlage diplomatische Vorstellungen erhoben habe. Das ist, wie wir mitteilen können, bisher nicht geschehen und wird auch einstweilen nicht geschehen. Damit ist aber die Meldung nicht abgetan. Sie ist insofern einigermaßen begründet, als einflußreiche amerikanische Kreise für den Fall, daß die deutsche Leuchtölvorlage Gesetz wird, auf Verhaltungsmaßregeln sinnen. Das ist der Grund, aus dem die Hansestädte seinerzeit den Entwurf, als er im Bundesrate zur Erörterung stand, aufs entschiedenste bekämpft haben. Die Hansestädte fürchten, daß die Amerikaner den auswärtigen Schiffahrtsgesellschaften, unter ihnen auch den deutschen, auf dem Wege der Gesetzgebung Hindernisse bereiten könnten, und daß ein Unternehmen wie das deutsche Petroleummonopol sie in dieser Ansicht bestärken würde. Daß der Verkehr zwischen Amerika und Europa hauptsächlich durch auswärtige Schiffahrtsgesellschaften betrieben wird, ist den Amerikanern schon lange ein Greuel, und die Vermutung, daß das deutsche Petroleummonopol Anlaß zu Schritten gegen diese Gesellschaften geben könnte, ist nicht von der Hand zu weisen. Die jetzige amerikanische Regierung freilich wird vorderhand in dieser Beziehung nichts tun; einmal weil sie gegenwärtig andere Sorgen genug hat, zum zweiten, weil sie selber gegen die Trusts vorgeht.

Ein drittes Diakonissenhaus in Westfalen.

Am 1. Mai d. J. wird in Münster ein neues evangelisches Diakonissenhaus, das „Dritte Westfälische", eröffnet. Damit wird ein Plan verwirklicht, welchen schon der verstorbene Pastor D. Friedrich von Bodelschwingh gehegt hat, dessen Ausführung sich aber bisher nicht verwirklichen ließ. Nachdem die evangelische Kirchengemeinde Münster nunmehr ihr neues, großes Krankenhaus für diesen Zweck zur Verfügung gestellt hat, wird unter Mitwirkung des Diakonissenhauses „Sarepta" und unter Zustimmung des Wittener Mutterhauses ein evangelisches Diakonissenhaus in Münster eröffnet, welches als sein Wirkungsgebiet vor allem die evangelischen Gemeinden des Münsterlandes sich ausersehen hat. Zum Hausgeistlichen ist Pastor J. Hübner in Gelsenkirchen-Bulmke, zur Oberin Schwester Margarete Oppermann aus dem Diakonissenhaus „Sarepta" berufen. Den Vorsitz im Verwaltungsrat hat Landeshauptmann Dr. Hammerschmidt in Münster übernommen, sein Stellvertreter ist Geheimer Konsistorialrat Culemann, Brüderstraße 20, in Münster, an den schon jetzt Meldungen zum Eintritt in das Diakonissenhaus gerichtet werden können. Vom 1. Mai d. J. ab sind Meldungen an den genannten Hausgeistlichen oder die Oberin zu richten.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 9. März. (Schwerer Einbruchsdiebstahl.) In dem Hause Leibnizstraße 32 erbrachen Diebe vorvergangener Nacht die Bureauräume der ersten Etage. Sie drangen in den Garten ein, sägten die Eisenstäbe des Fensters durch und gelangten so in das Innere des Hauses. Hier öffneten sie gewaltsam mehrere Schränke der Kontorräume und durchstöberten die Bureaueinrichtungen nach Geld. Es fielen ihnen insgesamt 430 Mark in die Hände. Die Bewohner, die im tiefsten Schlafe lagen, bemerkten den Einbruch erst am andern Morgen und benachrichtigten die Kriminalpolizei. Von den Tätern fehlt jede Spur.

* **Dortmund,** 9. März. (13 Jahre Zuchthaus.) Das Schwurgericht verhandelte gegen den 24jährigen Schlosser Bernhard Rüschhoff aus Hamm, der am 26. Oktober vorigen Jahres den Wirt Suppe in Hamm durch zwei Revolverschüsse so schwer verletzte, daß er bald darauf starb. Es handelte sich um einen Racheakt. Rüschhoff wurde unter Versagung mildernder Umstände zu 13 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

* **Fröndenberg,** 9. März. (Hohe Steuersätze) haben die meisten Gemeinden unseres Amtes aufzubringen. Gemäß § 65 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 wird bekannt gemacht, daß für das Rechnungsjahr 1914 zur Deckung des Gemeindefehlbetrages in den Gemeinden des hiesigen Amtes folgende Zuschläge von sämtlichen Steuerarten erhoben werden: Altendorf 250 Prozent, Ardei 300, Bausenhagen 320, Bentrop 285, Billmerich 250, Dellwig 230, Frohnhausen 280, Frömern 300, Fröndenberg 200, Kessebüren 220, Langschede 190, Reimen 325, Ostbüren 250, Stentrop 240, Strickherdicke 250, Warmen 265 Prozent.

* **Siegen,** 9. März. 70 Arbeiter verschüttet und gerettet.) Durch den Abrutsch großer Erdmassen wurden siebzig Arbeiter in einen Tunnel eingeschlossen, der durch den Giersberg getrieben wird. Die Erdmassen verschütteten den Eingang vollständig. Unter Einsetzung aller Kräfte der Rettungsmannschaften gelang es, nach mehreren Stunden, den Eingang freizulegen, sodaß die Arbeiter ohne Gefahr ins Freie gebracht werden konnten.

* **Elberfeld,** 9. März. (Steuerausfall von 250 000 Mark.) Durch die Verschmelzung der Bergisch-Märkischen Bank mit der Deutschen Bank entstand der Stadt Elberfeld ein Ausfall an Steuern der auf nicht weniger als 250 000 Mark jährlich geschätzt wird. Dieser Ausfall ist für die Stadt um so empfindlicher, als schon durch die Veräußerung der Farbenfabriken vorm. Friedrich Bayer u. Co. ganz beträchtliche Summen in Abgang gekommen sind.

* **Rottweil,** 9. März. (Brandunglück.) In dem Werk der hiesigen Zweigniederlassung der Vereinigten Köln-Rottweiler Pulverfabriken geriet gestern Pulver in Brand. Von den beiden im Werk beschäftigten Arbeitern konnte sich der eine retten; der andere kam um.

* **Neuwied,** 9. März. (Schulstreik.) Ueber 100 Volksschüler des Nachbarortes Segendorf streiken seit vorgestern im Einverständnisse ihrer Eltern aus folgendem Grunde: Vor Jahresfrist haben sich die 20 bis 25 Minuten voneinander getrennt liegenden Orte Segendorf und Niederbieber aus wirtschaftlichen Gründen zu einer Gemeinde vereinigt. Die Schulbehörde hat als Folge hiervon die bisherigen Ortsschulen zu einem größeren System in Niederbieber vereinigt und die vier ältesten Jahrgänge der bisherigen Schule in Segendorf angehalten, in das neu eingerichtete System einzutreten, wogegen sich dieser Ort sträubt und die Kinder der Schule fernhält. Es wurden Protestversammlungen abgehalten und eine Abordnung gewählt, die bei der Regierung persönlich vorstellig werden soll, daß die bisherige Schuleinrichtung bestehen bleibt. Polizeiliche Maßnahmen, die Schüler zum Unterricht zu führen, hatten heute keinen Erfolg. Als Gründe für die Nichtbefolgung der schulbehördlichen Aufforderung werden die Unbequemlichkeiten des Schulbesuches durch den Schulweg angeführt, insbesondere bei schlechtem Wetter.

* **Aachen,** 9. März. (Festnahme von Mädchenhändlern.) Am hiesigen Hauptbahnhof wurden von der Kriminalpolizei drei männliche Personen verhaftet, die im Begriff standen, ein Dienstmädchen zu unlauteren Zwecken ins Ausland zu verschleppen. Hoffentlich wird den Mädchenräubern für einige Zeit das Handwerk gelegt.

* **Cochem** an der Mosel, 9. März. (Liebestragödie.) Im Moselorte Nehren gab ein junger aus Düsseldorf stammender Mann namens Hake, der zum Besuch bei seiner Braut, namens Lübemann, die ebenfalls aus Düsseldorf stammt, hier eingetroffen war, einen Revolverschuß auf das Mädchen ab und verletzte es lebensgefährlich. Dann ging er ins Nebenzimmer, feuerte eine Kugel auf sich ab und verletzte sich durch Messerstiche schwer. Der Grund zu der Tat ist in dem Umstande zu suchen, daß die Eltern des Mädchens gegen die Heirat der beiden waren.

Hochzeit in Konstantinopel.

Der junge türkische Kriegsminister Enver Pascha, er ist heute etwa 34 Jahre alt, ist jetzt Neffe des Sultans geworden, nachdem er dessen Nichte Nadjieh geheiratet hat. Das Geld scheint ja am Bosporus noch nicht gar zu knapp zu sein, denn an wahrhaft fürstlichen Geschenken hat es dem jungen Paar ebensowenig gefehlt, wie der Braut an einer wahren Prunkausstattung. Mit dieser Hochzeit ist die Zukunft des jungen Ehemannes ein für alle Male sichergestellt, wenn nicht irgend eine unerwünschte Kugel ihr einen vorzeitigen Abschluß gibt. Uebrigens ist Enver Pascha bekanntlich ein Mann eigener Kraft, der seinen Weg mit einer nur im Orient möglichen Rücksichtslosigkeit gegangen ist. Mehrere Minister und Generale liegen zur Seite dieses Weges, auf dem Enver selbst bisher unverletzt dahinschreiten konnte.

Die Ausstattung der heutigen Madame Enver Pascha ist aus Paris bezogen, und daher haben die vornehmen jungen Türkinnen auch ihre Bildung. Man darf aber diese Bemerkung nicht mißverstehen: Es handelt sich hier nicht um französische Oberflächlichkeit, sondern viele junge Damen in Konstantinopel haben sich mit außerordentlichem Fleiß in die abendländische Kultur vertieft, mit einem solchen Eifer, daß ihnen die Männer nicht immer zu folgen vermochten. Daraus sind dann freilich mancherlei Ehekonflikte entstanden, wenn der Herr Gemahl in seiner Frau nur ein Weib sah, das sich nach alttürkischen Anschauungen allein müßigen Tändeleien widmete und für die höheren Dinge des Lebens kein Interesse empfand, ja es nicht einmal haben sollte und haben durfte.

Die alte Geschichte von den vielen Frauen türkischer Großen ist heute in der Hauptsache zum Märchen geworden, zumeist infolge des höheren Intellektes und dann infolge der Haushaltskosten. So haben fast alle geistig hervorragenden bekannten türkischen Staatsmänner, Generale, Beamte und Kaufleute nur eine einzige Frau. Mit der einstigen Zurückgezogenheit der Frauen ist freilich nicht so gebrochen, aber der Anfang ist auch in dieser Beziehung gemacht. So erscheint die Gattin des türkischen Botschafters Mukthar Pascha in Berlin wie jede europäische Dame öffentlich in Gesellschaften. Man darf auch von dem Kriegsminister Enver Pascha annehmen, daß er nur eine Frau sich wählen wird.

Seine Hochzeit mit der Nichte des Sultans beweist, daß er, wenn auch nicht dem Namen nach die höchste, so doch die wesentlichste Macht in Konstantinopel in Händen hat. Die große Verabschiedung von Generalen, darunter auch solchen, die ihm nur persönlich nicht genehm waren, die Enver Pascha aus eigener Machtvollkommenheit verfügte, ist ohne Zweifel durchgeführt worden, und durch das verjüngte Offizierkorps hält er die Armee fest in der Hand. Seine nunmehrige Eigenschaft als naher Verwandter des Sultans kommt ihm auch in der Bevölkerung zustatten, und so besteht wohl kein großer Zweifel, daß bei allen künftigen Ereignissen in der Türkei Europa vor allen Dingen mit diesem einen Manne rechnen muß. Freilich darf, wie schon oben gesagt, das junge Eheglück des erfolgreichen Mannes nicht durch eine unerwartete Kugel gestört werden.

Bunte Chronik.

)(**In skrupelloser Weise** trat in München eine Berliner Hochstaplerin Anna Jänicke auf. Sie legte sich die Namen erster Berliner Schauspielerinnen und Sängerinnen bei, machte in den Hotels Schulden und borgte zahlreiche Personen um größere Beträge an. Die Hochstaplerin konnte verhaftet werden.

)(**Pariser Schwindeleien.** In Paris wurde das Patentschwindelbureau „Glückauf" aufgehoben. Der Leiter der Firma, Klaustermann, hatte Erfindern hohe Summen zwecks Verwertung ihrer Ideen abgenommen, u. a. einem deutschen Ingenieur 100 000 Mark. Von einer Verwertung der Erfindungen war keine Rede. Klaustermann ist mit seiner Geliebten verschwunden.

)(**Der erschossene Mieter.** Im Berliner Prozeß gegen den Hauswirt Hielscher, der seinen Mieter Koza erschoß, als er mit diesem wegen „Rückens" des Mieters in Streit geriet, ergab die Verhandlung, daß der Hauswirt von Koza angegriffen und übel zugerichtet worden war. Der Staatsanwalt wies jedoch darauf hin, daß Hielscher einen Mann erschossen habe, der Vater acht unversorgter Kinder sei, änderte die Anklage zu ungunsten des Angeklagten und plädierte nicht auf Körperverletzung mit tödlichem Ausgang, sondern auf Totschlag. Die Geschworenen verneinten jedoch die Schuldfragen, worauf der Angeklagte freigesprochen wurde. Das Urteil wird in der Berliner Presse lebhaft besprochen. Viele Blätter weisen in Uebereinstimmung mit den Ausführungen des Staatsanwalts darauf hin, daß der Angeklagte die Grenze der erlaubten Notwehr weit überschritten habe. Bemerkenswert ist auch, daß der Angeklagte, gleich nachdem er von dem „Rücken" des Koza benachrichtigt worden war, den Revolver eingesteckt hatte.

)(**100 Rinder verbrannt.** Von einer Feuersbrunst wurde das Rittergut Charlottenthal bei Krakow in Meklenburg heimgesucht. Etwa 100 Rinder

Stillende Mütter und Ammen bereiten dem Kinde und sich selbst schlaflose Nächte durch die aufregende Wirkung des Kaffees, sie schaden den Nerven des Kindes schon im zartesten Alter. Der coffeinfreie Kaffee Hag hat diese Nachteile nicht, deshalb empfehlen ihn die Ärzte den Wöchnerinnen.

Schicksalswalten.

Roman von Max Esch. 61

Während sie, still vor sich hindenkend weitergefahren wurde, huschte ein Lächeln der Befriedigung um ihre fleischlosen Lippen. So mußte es gehen. Sie selbst, die dem geliebten Gatten sein teuerstes auf Erden geraubt, wollte die beiden wieder zusammenführen. Gern wollte sie ihre Augen zum ewigen Schlummer dann schließen, wenn sie die Gewißheit mit hinüber nehmen konnte, daß der Gatte endlich sein Glück gefunden.

Voller Freude war Anna vom Telegraphenamte heimgeeilt. So hatte ihr Leben nun doch schon einen doppelten Zweck gehabt. Die volle Liebe, deren ihr reiches Gemüt nur fähig war auszuteilen, hatte sie dem kleinen Neffen zugewandt, seine Erziehung, die Pflege der Kranken hatten ihrem Leben wieder Ziel und Richtung gegeben, und nun kam noch die neue Mission als Friedensstifterin hinzu. Froh, wie lange nicht mehr, hatte sie die für sie bestimmten Räume betreten, vom Garten her erschallte frohes Kinderjubeln, hörte sie die lachende Stimme des Kommerzienrats, der auf den Diener und den Stock gestützt, langsam im Garten promenierte. Das war ihr Werk, dieses Lachen. Sonnenschein hatte sie hervorgezaubert. Aber da kam plötzlich ein bitterer Gedanke und trübte ihre Freude. Wie viel glücklicher hätte sie sein können. Doch fort mit diesen Gedanken. Sie eilte, um sie gewaltsam zu bannen, hinaus in den Garten, wo der Neffe ihr jubelnd mit dem Rufe: „Tante, Tante, komm, komm!" entgegenstürmte und sie mit seinen kleinen Aermchen umklammerte. Erst als Anna ihn zu sich emporgezogen und ihn geküßt hatte, gab sich der kleine Schelm zufrieden.

Als Anna später die Wohnung betrat, wurde ihr von einem der Dienstboten ein Briefchen überreicht. Mit zitternder Hand war ihre Adresse geschrieben. Erstaunt betrachtete Anna die ihr völlig unbekannten Züge, auch der Kommerzienrat, dem sie den Umschlag zeigte, konnte sich nicht erinnern, jemals diese Schrift gesehen zu haben. Nur zögernd öffnete Anna den Umschlag, doch kaum hatte sie die paar kaum leserlichen Zeilen gelesen, als sie jäh erbleichte. Sie wandte sich hastig ab und eilte auf ihr Zimmer, um sich dort auszuweinen. Diese paar Zeilen vervollkommneten das Bild, das sie sich von Bellmanns Frau, von der die Zeilen stammten, gemacht. „Eine Todkranke wünscht ein altes Unrecht gegen Sie gut zu machen und Ihnen den wiederzugeben, der mir bisher das Höchste auf Erden gewesen. Eilen Sie, denn meine Stunden sind gezählt, aber ich möchte die Gewißheit mit ins Grab nehmen, daß Sie meinen Gatten glücklich machen. Trotzdem er es mir zu verbergen suchte, weiß ich, daß er nie aufgehört hat, in wehmütiger Liebe Ihrer zu gedenken. Machen Sie ihn glücklich und werden auch Sie glücklich, dann scheidet beruhigt von dieser Welt Ihre Klara Bellmann."

Wiederholt mußte Anna den Brief lesen. Die Frau, die derartiges schrieb, mußte wahrhaft edel und groß sein. Wie klein kam sich Anna dagegen vor, denn kaum konnte sie ihre Freude unterdrücken, den Geliebten nun ganz für sich zu haben. Er gehört mir nun, die Sterbende selbst will es. Aber dann gab es ihr einen Stich. Von einer Sterbenden sollte sie ihr Glück empfangen. Die widerstreitendsten Gefühle tobten in ihrer Brust. Nach geraumer Zeit erhob sie sich und machte sich zum Ausgehen fertig. Die Adresse Bellmanns stand in dem Briefe verzeichnet. Bald darauf hatte Anna das Haus, das im schattigen Grün der Bäume versteckt dalag, gefunden. Zögernd öffnete sie die Tür des Vorgartens, zögernd betrat sie den schattigen Garten. Kaum hatte sie einige Schritte getan, als sie erschreckt stehen blieb, denn in der versteckten Laube sah sie Bellmann, der neben einer wachsbleichen, jungen Frau, die in einem bequemen Krankenstuhl ruhte, niederkniete. Er weinte, während die Kranke die Augen geschlossen hatte. Mit fiebernden Pulsen sah Anna dies Bild, verdrängt war im Nu der Gedanke, dem Geliebten nahe zu sein. Sie konnte sich nicht vom Platze bewegen, wie von einem schweren Banne befangen, starrte sie auf beide.

Da öffnete die Kranke die Augen, ihre Blicke trafen Anna. Ein Aufleuchten der Augen, ein Aufflackern ging durch ihren ganzen Körper, dann sagte sie mit schwacher Stimme: „Hans, dort Deine Anna wird Dir das Glück bringen, das Du edler Mann in reichstem Maße verdienst."

Erschreckt hatte Bellmann aufgesehen und Anna erblickt. Ein Zittern ging durch seinen ganzen Körper, dann wandte er sich ab und weinte. Seine Frau aber hatte Anna herbeigewinkt, die sich an der anderen Seite der Kranken niederließ und heiße Dankesworte stammelte. Lange und prüfend sah ihr Frau Bellmann in die Augen, sie hatte darin bis auf den Grund der Seele Annas gelesen. „Mache ihn glücklich, Anna, glücklicher, als ich es vermochte," sagte sie mit leicht bebender Stimme, dann wandte sie sich an den Gatten: „Hans, Dein Glück, es sitzt neben mir. Wenn Ihr beide von Herzen glücklich seid, denkt zuweilen auch an mich." Als sich ihr Gatte dann umwandte, erfaßte sie seine rechte Hand und legte sie in die Annas, die sie mit ihrer linken Hand umklammert hatte.

Bellmann und Anna hatten ihre Köpfe an den Wagen gelehnt und weinten, sie waren auf das Tiefste ergriffen, in ihre Freude über das Wiedersehen mischte sich der Schmerz um diese edle Frauenseele, die beide an ihrem Sterbelager vereint hatte, denn daß Frau Bellmann rapide ihrer Auflösung entgegenging, sahen beide. Glückselig betrachtete sie die neben ihr Knienden. Noch einmal legte sie ihre Hände auf das Haupt beider, mit fast erlöschender Stimme kam noch einmal der Abschiedsgruß: „Werdet glücklich," über ihre Lippen, dann schloß sie die müden Augen; als nach einiger Zeit beide das Erkalten der Hände wahrnahmen, hatte die edle Frau ausgelitten, sanft und schmerzlos war sie hinübergeschlummert in eine bessere Welt.

Die aufregenden Tage der Beisetzung der Verstorbenen waren vorüber. Die beiden, die die Verstorbene auf dem Sterbelager zusammengeführt, hatten sich nun endlich gefunden. In stiller Glückseligkeit verlebten sie die nächsten Tage, dann aber reiste Bellmann ab, da die Eröffnung des Testaments seiner Frau in Berlin bevorstand, zu der seine Anwesenheit vom Gerichte gefordert war. Seine Frau hatte ihn zum Erben eingesetzt.

An dem Tage der Abreise Bellmanns hatte der Kommerzienrat, der mit großer Freude die Verlobung Annas erfahren, das erste Zusammentreffen mit seinem aus Rußland herbeigeeilten Sohn und dessen Gattin. Er umarmte beide und küßte sie. Vergessen war alles in dieser Wiedersehensfreude. Und diese freudige Aufregung der letzten Tage hatte geradezu Wunder in der Genesung des Kommerzienrats bewirkt. Er erhielt den vollen Gebrauch seiner Beine wieder.

Da die weitere Kur nun überflüssig, kehrte er nach Langenstadt zurück, mit ihm der Sohn und dessen Frau, sowie Anna und sein Enkel. Das waren glückliche Tage für ihn, die vergangenen und die nun folgenden.

Ganz Langenstadt war starr, hatte der Kommerzienrat Ullmann doch eine bedeutende Stiftung für arme und hilfsbedürftige Einwohner gemacht. In einem ganz anderen Lichte erschien ihnen plötzlich ihr früherer Despot, jetzt, da er sich aus dem öffentlichen Leben vollständig zurückgezogen hatte.

Und als der Kommerzienrat nach einiger Zeit die große Genugtuung hatte, zu sehen, daß die Verhandlungen mit dem Bankkonsortium von Erfolg gekrönt waren, die die Uebernahme seiner sämtlichen Werke in eine Aktiengesellschaft besiegelten, da atmete er erleichtert auf. Nun konnte er seinen Kindern leben, zu denen er auch Anna und deren Bräutigam rechnete, der nebst Haase die Leiter der Fabriken wurden. Gesühnt hatte er sein vorheriges Leben. Er hieß nun nur noch der gute Herr von Langenstadt. — Ende. — 209.16

kamen in den Flammen um. Viele Scheunen mit Erntevorräten fielen dem Feuer gleichfalls zum Opfer.

)(**Eines der höchsten Schmerzensgelder,** die je zudiktiert worden sind, erzielt eine Berliner Dame, die von einem Privatautomobil bei einem Unfall schwer verletzt wurde. Das Kammergericht sprach der Dame 75 000 Mark Schmerzensgeld zu; 72 000 muß der Autobesitzer, 3000 Mark dessen Chauffeur zahlen.

Die erste Nähmaschine.

Versuche mit der Herstellung von Nähmaschinen wurden bereits am Ende des 18. Jahrhunderts gemacht. Von diesen ersten Nähmaschinen ist jedoch keine einzige bis auf die Gegenwart erhalten geblieben, und es wurden auch wenig Erfolge damit erzielt. Anders war es mit der Nähmaschine, die der Schneider Thimonnier aus der französischen Stadt St. Etienne im Jahre 1814 herstellte. Thimonnier galt in seiner Heimatstadt als ein Irrsinniger und wurde tüchtig verhöhnt, weil er es sich in den Kopf gesetzt hatte, die Handnäharbeit durch eine Maschine zu ersetzen. Das hielt jedoch den wackeren Schneider nicht ab, immer wieder Versuche zur Herstellung einer brauchbaren Nähmaschine zu unternehmen. Im Jahre 1814 gelang ihm dies auch. Die erste Nähmaschine war vollständig aus Holz angefertigt; eine von diesen ersten brauchbaren Nähmaschinen ist jetzt noch im Wiener Polytechnikum zu sehen. Thimonnier begnügte sich aber nicht damit, die eine Nähmaschine herzustellen, er fertigte nach und nach 80 Stück an und gründete mit einem Geldmann eine Firma, um Kleider in größerem Umfange herzustellen. Namentlich wurden auf den Nähmaschinen Uniformen für die französische Armee hergestellt. Thimonnier und sein Kompagnon waren auf dem Wege, reiche Leute zu werden. Doch im Jahre 1841 entstanden in Paris, wo sich Thimonnier niedergelassen hatte, Arbeiterunruhen. Eine Schar Arbeiter stürzten sich in die Werkstätten Thimonniers und demolierten dort sämtliche Nähmaschinen und das vorgefundene Material. Nun war der Erfinder der ersten Nähmaschine wieder so arm wie vordem, und da ihm neues Kapital nicht zur Verfügung stand, schlug er sich längere Zeit auf die Weise durch, daß er von Ort zu Ort zog und eine rasch wieder hergestellte Nähmaschine gegen eine kleine Gebühr zur Schau stellte. Thimonnier setzte dann große Hoffnungen auf die Londoner Weltausstellung vom Jahre 1851. Diese große Ausstellung, so hoffte er, müßte ihm die allgemeine Anerkennung der Welt für seine Erfindung bringen. Aber auch damit war es nichts. Unbeachtet wie irgendein alter Kasten stand die ausgestellte Nähmaschine da, es lief kein einziger Auftrag ein. Nun verlor der Erfinder die Lust zu weiteren Kämpfen. Er wurde jetzt wirklich ein Sonderling, kehrte nach seiner Heimatstadt St. Etienne zurück und ist dort im Jahre 1857 im Armenhause gestorben. Die gewaltige Verbreitung der Nähmaschine hat er nicht einmal in ihren Anfängen gesehen.

Einnahmen der Eisenbahn.

Die Verkehrsleistungen der preußischen Staatseisenbahnen setzen sich zusammen aus dem Personen- und Gepäckverkehr und dem Güterverkehr. Im Jahre 1912 haben die Einnahmen aus dem Personen- und Gepäckverkehr rund 691 Millionen Mark oder 44 Millionen Mark mehr als im Jahre 1911 betragen. Die Einnahmen aus dem Güterverkehr beliefen sich auf rund 1650 Millionen Mark, was einer Steigerung von rund 90 Millionen Mark gegenüber dem Vorjahre entspricht. Zu der Einnahme aus der Personenbeförderung, die sich auf rund 665 Millionen Mark belief, gehörten 1231 Millionen Personen (Fahrten), so daß sich für die einzelne Fahrt ein Durchschnittspreis von etwas über 50 Pfennig ergibt. Der Einnahme aus dem Güterverkehr, die sich auf 1650 Millionen Mark belief, steht eine Verkehrsbewegung von 406 Millionen Tonnen gegenüber; mithin ergibt sich für die Tonne ein Durchschnittspreis von einigen 40 Mark. Was die Verteilung der Einnahmen auf die einzelnen Monate angeht, so treten im Personen- und Gepäckverkehr die sogenannten Reisemonate durch wesentlich erhöhte Einnahmen stark hervor. Ueber dem Monatsdurchschnitt, der 57,6 Millionen Mark beträgt, pflegen die Monate Mai bis September weit hinauszugehen; im Jahre 1912 wurden mit 74 Millionen im Juli und 70 Millionen im August die Höhepunkte erreicht. Im Güterverkehr pflegen die Monate August bis Dezember die ertragreichsten zu sein; im Jahre 1912 wurde der Monatsdurchschnitt von 137 Millionen Mark im August, September und November um je etwa 6 Millionen, im Oktober um nahezu 18 Millionen Mark übertroffen. Gewisse Verschiebungen in der Einnahmegestaltung sind naturgemäß durch die Lage des Oster- und Pfingstfestes bedingt, aber diese Verschiedenheiten ändern nichts an der Tatsache, daß für den Personen- und Gepäckverkehr Juli und August, für den Güterverkehr September, Oktober und November die ertragreichsten Monate zu sein pflegen.

Die Opfer der wilden Tiere.

Nach vielen Tausenden zählen alljährlich die Opfer der wilden Tiere auf der ganzen Erde, und trotz des Fortschreitens der Kultur in allen Erdteilen, ist von einer Abnahme dieser Verlustzahlen in den letzten Jahren nicht die Rede. Eine amtliche Statistik darüber veröffentlicht nur ein einziges Land, nämlich Indien, und diese enthält wahrhaft erschreckende Zahlen: im Jahre 1911 haben die Tiger Indiens nicht weniger als 767 Menschen getötet, und wenn man die Opfer der anderen Raubtiere, der Krokodile und der Giftschlangen hinzufügt, so erhält man eine Summe von 26 242. Die Zahl des einen Jahres ist nicht etwa außergewöhnlich hoch; denn die Statistik der Jahre 1902 bis 1911 gibt die Opfer der Raubtiere und Giftschlangen in Indien auf 243 314 an. Ein Franzose, der die Tropenländer und ihre Raubtiere aus eigener Erfahrung kennt, sucht nun im neuesten Hefte der „Lectures pour tous" den Nachweis zu führen, daß ähnliche Verhältnisse in fast allen Ländern bestehen, wo noch Raubtiere vorkommen. Er stützt sich dabei auf zuverlässige, zum Teil amtliche Berichte, die freilich meistens nur kleinere Gebiete umfassen. So muß man die Opfer der Löwen, der Leoparden und der wilden Büffel in Afrika alljährlich auf Zehntausende veranschlagen. In Uganda wurden in dem einzigen Jahre 1909 von Löwen 22 Europäer, 12 Hindus und 167 Eingeborene getötet, im ganzen also 201 Menschen, allein die Angaben beziehen sich nur auf die Personen, die mit dem Bahnbau zu tun hatten. Ein Beamter in Nairobi meint, in ganz Uganda töteten die Löwen alljährlich 700 Menschen. Zu diesen kommen (1909) noch unter den bekannten Opfern der wilden Tiere 15 Europäer, die durch Nashörner oder Elefanten umgebracht wurden, sowie 32 Eingeborene. Aehnliche Zahlen liegen aus Rhodesia vor: Dort töteten nach amtlichen Berichten im Jahre 1907 die Raubtiere 119 Menschen. Für Portugiesisch-Ostafrika ist für das Jahre 1909 die Zahl von 200 Opfern der Raubtiere ermittelt, und für den Kongostaat gibt ein erfahrener Reisender die Zahl 600 an.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Karl Brausschen Buchhandlung zu haben.

Unerwünschte Austernfreunde. Nicht allein der Mensch hat sich die Auster und manch anderes Muscheltier als besonderen Leckerbissen ausgewählt, eine ganze Anzahl von Meerestieren teilt mit ihm diesen Geschmack. Man sollte annehmen, daß die Muscheltiere und besonders die Austern durch ihre starken Panzer, die sie mittels kräftiger Muskeln gegen die Außenwelt und gegen jeden feindlichen Eindringling abzuschließen vermögen, solchen tierischen Räubern gewachsen wären. Dem ist aber durchaus nicht so. Da ist z. B. ein Stachelhäuter, der gemeine Seestern, der im Atlantischen Ozean verbreitet ist; er nährt sich hauptsächlich von Muscheltieren, schädigt die Austernbänke der Nordsee in erheblichem Maße und greift auch die Miesmuschel erfolgreich an. „Die Gewinnung und Verwertung der Schätze des Meeres" überschreibt Professor Eckstein-Eberswalde seine umfangreiche Arbeit, die in den Lieferungen 192—197 von Hans Kraemers wundervollem Prachtwerk „Der Mensch und die Erde" (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, Lieferung 60 Pf.) erschienen ist. Ein ungeheures praktisches Wissen ist hier in das Gewand knapper und populärer Darstellung gekleidet, und eine ungewöhnliche Fülle von seltenen und sorgfältig ausgewählten Buntтafeln und Text-Illustrationen macht das Studium dieser Arbeit zu einem Vergnügen und vermittelt uns, den Text in willkommener Weise ergänzend, die Kenntnis von allen den vielen Gütern, die der moderne Kulturmensch dem Meere und seinen tierischen und pflanzlichen Bewohnern verdankt.

Nr. 10 der „Wochenschau" vom 7. März 1914 (Verlag W. Girardet, Essen-Ruhr) bringt auf dem Titelblatt eine besonders wirkungsvolle Gruppe aus dem historischen Festzug vom Berliner Studentenzug zum Besten des studentischen Wohnungswesens. Drei weitere Illustrationen zeigen die Jacht des Fürsten Wilhelm I. von Albanien vor Durazzo, holländische Offiziere für Albanien zur Reorganisation des dortigen Polizeikorps und eine Gruppenaufnahme der internationalen Truppen vor Skutari. Dann finden wir ein Porträt des Generals von Ploetz, des neuen Leiters des deutschen Kriegervereinswesens. Besonderes Interesse dürfte ferner die Darstellung der gewaltigen Explosionskatastrophe in der Anilinfabrik zu Rummelsburg erwecken. Zahlreiche Illustrationen aus Technik und Bauwesen, ein grandioses Naturschauspiel „Der gewaltige Vulkanausbruch auf der japanischen Insel Sakuraschima", das Festbankett der Deutschen Adelsgenossenschaft in Berlin und verschiedene Porträts zur Tagesgeschichte vervollständigen den bildnerischen Inhalt der Nummer. Trotz der gediegenen Fülle von Unterhaltungs- und Belehrungsstoff kostet das Heft der „Wochenschau" nur 15 Pfg.

*In den besten Haushaltungen hat die allgemein beliebte Pflanzenbutter-Margarine „Cobu" * Eingang gefunden und sich fortdauernd auf's glänzendste bewährt.*

* Feinste Pflanzenbutter-Margarine

Hansa-

Backpulver
Puddingpulver
Vanillin-Zucker
Salicyl

erfreuen sich der Vorliebe der Hausfrauen

3038

Wer 50 Prämienscheine an die Nährmittelfabrik Hansa in Bielefeld einsendet, erhält gratis und franko eine grosse Dose Keks als Prämie.

Eine goldene
Brosche
mit Photographie verloren. Wiederbring. erhält Belohnung.
1656 Rosenweg 32

Schlachthof

Mittwoch, den 11. März vorm. 9 Uhr wird auf der Freibank das Fleisch einer
KUH
verkauft. 1652
Die Schlachthofverwaltung

Hochfeines
Back-Obst
Pflaumen
Birnen
Aepfel
Aprikosen
empfiehlt
Drogerie
Max Mehlhose.
— Telefon 195. —

Wohnungen
vermieten Sie schnell durch ein Inserat in der Schwerter Zeitung.

Gebrauchter
Sprungherd
sofort spottbillig zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 1671

Peru-Guano
Ammoniak-Superphosphate
5×10, 7×9, 9×9
Superphosphat
1/8%
Schwefelsauren Ammoniak
Kalisalz
empfiehlt
C. Lethaus.
1621

Heute schöne, frische 1666
Rinderwurst u. Sülze
vorrätig. Morgen früh, auf dem hies. Wochenm., große Auswahl in billigem
Rind- und Schweine-Fleisch.
L. Seippel.


Zwangsverkauf.
Am Mittwoch, den 11 März cr., vormittags 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale b. Wirt Müller hierselbst
1 Ledersofa, 6 Stück geschnittene Bohlen, 1 Ladenregal mit div. Putzartikeln
gegen bar versteigern.
Morgenroth,
Gerichtsvollzieher.

Garten
a. d. Lielhe zu verpachten (ca 9½ Ruten). Näheres in d. Exp. d. Blattes.

Garten
zu verpachten.
Deichmann
1672 Mährstr. 7.

Habe an der Lietzstr. einige
Garten-Stücke
zu vermieten. 1670
H. Greve, Hagener Str. 35.

Freiwillige Versteigerung.
Am Mittwoch, den 11. März, vormittags 10 Uhr werde ich im Auftrage der Firma Geschw. Becker hier am Hause Brückstraße 8 folgende Sachen gegen bar versteigern. 1667
Eine kompl. Bade-Einrichtung, 1 Geldschrank, 1 Registrierkasse, 2 Theken mit Schiebladen, 1 Konfektionsschrank, 1 dto. mit Schiebetüren, 1 Regal, 2 große Kleiderschränke, 1 Eisschrank, 6 Tische, mehrere Stühle, 5 Koffer, 3 Nähmaschinen, Handwerkszeug für Schneiderinnen, eine Partie Büsten und Kasten, Dekorationsgegenstände, 6 Konfektionsständer, Kleiderhaken, Schließkörbe, Spiegel, Lampen, Teppiche, Läufer, 1 zweischläfige und 1 einschläfige Bettstelle m. Matratze, 2 Treppenleitern, Rouleaux, 1 Mangel, mehrere große Kisten usw.
Die Sachen sind gebraucht und können eine Stunde vorher besichtigt werden.
Heinr. Böcker,
Versteigerer.

Dr. Thompson's Seifenpulver
(Schutzmarke Schwan)
eignet sich nicht nur zum Waschen, sondern wird auch vorteilhaft verwendet beim Putzen, Scheuern und Abseifen. Es ist daher im Haushalt
unentbehrlich

Pflanz-Kartoffeln!
Ganz frühe:
Juni Mäuse.
Frühe:
Paulsen's Juli, Perle v. Erfurt, Blaue Rosen, Kaiserkrone.
Späte:
Up to date, Industrie, Magnum bonum
empfiehlt billigst
L. Weinberg.
Die Ware ist gesund und aus krankheitsfreien Gegenden.

Aussergewöhnlich billige Ausgaben
von
Richard Wagners Musikwerken
sind in meinem Schaufenster ausgestellt.
Buchhandlung Carl Braus, Schwerte (Ruhr)
Grosse Marktstrasse 3—5.

darinnen," fuhr der artige, junge Mann ungeniert fort. „Lieber Himmel! Mäuse sind Mäuse! Darf ich ein wenig Platz nehmen? Fräulein Emmi, warum kommen Sie denn nicht heraus? Ich freue mich so sehr, daß es mir nun vergönnt sein wird, manches Mal ein lustiges Plauderstündchen über den Zaun herüber —"

„Mein Herr," sprach der Rat scheinbar gelassen, während er die Falle vorsichtig an Zette Horatius weitergab — „meine Tochter geht wenig in den Garten."

„Aber ich bitte, Herr Rat! Bei diesem Wetter! Wer wird da draußen im Wald herumlaufen und sich einen Schnupfen holen?"

Das Blut stieg dem Rat zu Kopf. Der freche Mensch hatte natürlich früher gehorcht und brauchte nun seine eigenen Worte. Aber er dachte an die Mäusefalle. Es war doch hübsch, daß er ihm helfen wollte aus seiner Not. Und somit bezwang er sich nochmals.

„Emmi ist ja noch ein halbes Kind," sagte er, nach Luft schnappend — „für einen Mann der Wissenschaft keine Unterhaltung."

Emil Dittrich sah ihn treuherzig an. „O doch, Herr Rat," sprach er mit viel Weichheit in der schönen Stimme — „ich unterhalte mich vorzüglich. Fräulein Emmi und ich waren ja schon im Winter die besten Freunde."

Der Rat wurde hitzig. „Die Freunde meiner Tochter pflege ich selbst auszusuchen," sprach er würdig. „Im übrigen gestatte ich mir eine Bemerkung: Ich liebe die Einsamkeit. Meine Tochter liebt sie auch — Jettchen, ich verbitte mir energisch, daß Sie dem jungen Manne immer so begütigend zunicken. Ich bin kein Drachen, aber Offenheit ist unter Männern das Richtige. Also: Klipp und klar: Meine Tochter ist kaum zwanzig Jahre, ein ganz unreifes Ding, das von all dem modernen Zirlesanz: Flirt und dergleichen, nichts wissen soll . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Seltsame Heilmittel.

Bizarre Formen der französischen Volksmedizin betrachtet Dr. J. Laumonnier in einem Aufsatz der „Revue" unter dem Gesichtspunkt, daß diese uralten Heilmittel, die Ueberreste einer fernen Vergangenheit, manch gute Beobachtung und Erfahrung enthalten. Das höchste Lebensalter erreichen in Frankreich nach der Statistik die Leute in den Departements von Ariège und in den West-Pyrenäen. Die 80-, 90-, ja selbst 100jährigen sind hier nicht selten, und diese Bergmenschen sind stolz darauf. „Das Gebirge hält jung," sagen sie. Und wenn sie mit jemandem vertraut werden, so verraten sie ihm wohl auch das eigentliche Geheimnis ihrer Langlebigkeit: „Wir nehmen das Salz. Das ist ein Brauch bei uns; jeden Morgen beim Erwachen und vor dem Trinken verschluckt man eine Fingerspitze Salz, über die man das Kreuz gemacht hat. Das reinigt die Nieren, bewahrt vor dem Kropf und erhält das Leben . . ."

Die Heilkraft des Salzes wird auch von vielen anderen Völkern gepriesen; in Amerika hat sogar das Salzessen jüngst in der eleganten Gesellschaft die Mode des Tages gebildet. Aber freilich sind die Heilwirkungen nicht immer so gut wie bei den Bewohnern der West-Pyrenäen.

Ein umfangreiches Kapitel bilden die heilenden Kräfte, die man Steinen und Edelsteinen zuschreibt. Was im Mittelalter eine ganze Wissenschaft war, wird auch heute noch von manchem gläubig hingenommen. In manchen Teilen Frankreichs genießen Frauen, die blutstillende Steine besitzen, einen weitreichenden Ruf. Bei den unleugbaren Erfolgen, die damit erzielt werden, schreibt Dr. Laumonnier einen großen Teil der Wirkung der Suggestionskraft der betreffenden Person zu, glaubt aber auch, daß der gewöhnlich sehr kalte Stein eine gefäßzusammenziehende und damit blutstillende Wirkung ausübe.

Eine richtige Beobachtung liegt auch der Verwendung von Holzkohle gegen Vergiftungen zugrunde. Seit undenklichen Zeiten hat man in manchen Gegenden Frankreichs die Kohle gegen die durch giftige Champignons hervorgerufenen Erscheinungen angewendet. Der Verfasser konnte selbst konstatieren, daß Leute aus Saint-Chély, die vom Genuß schlechter Champignons erkrankt waren, Holzkohlenstücke zerstießen und im Wasser in beträchtlicher Menge heruntertranken, worauf die recht schweren Krankheitssymptome verschwanden. Anderswo benutzt man überhaupt gegen Vergiftungen die Asche der Holzkohle, häufig mit Erfolg. So scheint die Kohle gegen manche Vergiftungen ein wirksames Mittel darzubieten, wovon die Volksmedizin schon seit langem Kunde hatte.

Aus der großen Reihe bizarrer Kuren, an denen die Volksmedizin so reich ist, führt Laumonnier schließlich nur noch eine seltene und exotische Behandlung auf: die Perlenkur. Schon die griechischen Kurtisanen schlürften im Wein gestoßene Perlen, um sich ewig jung zu erhalten, und die berühmteste Anhängerin dieser kostspieligen Heilmethode ist Kleopatra, die im Perlenstaub ihren Jungbrunnen erblickte. Im Orient wird die Kur noch heute von reichen Leuten angewendet, in Persien, Indien und besonders in China.

Während im Reich der Mitte die Mandarinen bei Vollmond auf diese Weise ihre Tage zu verlängern suchen, findet man in Europa nur Frauen, die sich durch das Einnehmen von Perlenstaub die Jugend zu erhalten streben. Dem Verfasser sind einige solcher Frauen begegnet. Ob sie Erfolg hatten? Darüber gibt er keine bestimmte Auskunft, aber er meint, daß vielleicht auch hier irgendwelche geheimen Zusammenhänge walten, wie ja überhaupt die Volksmedizin so manches in dunklem Ahnen angewandt hat, dessen Berechtigung und Bedeutung die Wissenschaft erst viel später erkannte.

K.



von Laura Vincent.

Wadenstrümpfchen bei Kindern sehen sehr nett aus, solange sie fest am Beinchen sitzen und nicht herunterrutschen. Um das letztere zu vermeiden, klammere man sie nach der Wäsche an der Spitze an und ziehe das Bein möglichst lang, niemals aber plätte man sie, da sie dadurch ihre Elastizität verlieren. Das Umhäkeln der Ränder mit festen Maschen verhindert diese, sich allzusehr auszudehnen.

Sehr schmutzige Wäsche seift man am besten abends vorher ein, indem man jedes Stück flach auf ein Brett oder einen Tisch legt. Dann rollt man die einzelnen Wäschestücke fest zusammen, legt sie nebeneinander in eine Wanne und gießt so viel lauwarmes Wasser darüber, daß sie bedeckt sind. So läßt man die Sachen bis zum nächsten Morgen stehen, dann schüttet man das schmutzige Wasser ab, gibt reines, heißes darauf und wäscht die Stücke heraus. Man wird finden, daß der Schmutz aufgelöst ist und sich sehr leicht entfernen läßt.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

43. Jahrgang ⊙ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ⊙ Haus-Zeitung

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 58. Dienstag, 10. März 1914.

Rheingold.

Roman von C. Dressel.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Felix stimmte denn auch dem wohlmeinenden Vorschlage erfreut zu. Ihm lag viel an einer Aussprache mit dem Freund, den er längere Zeit nicht gesehen. Und da man ja noch den Besuch der Weylandschen Besitzung vorhatte, deren weitere Entfernung vom Städtchen etwa eine Wegstunde betrug, so erschien ihm Frau Steinbachs Anerbieten ebenso angenehm als zweckmäßig.

Anders Heinz. Der sah nur Zeitverlust und suchte einen Vorwand, sich von der Fahrt zu drücken.

Er fieberte nun förmlich nach Traute Weyland. Sie war doch Zweck und Ziel dieser Spritztour, der Tag indes schon weit vorgeschritten. Möglicherweise hielt der Doktor sie so lange fest, daß dann an den Hauptbesuch nicht mehr zu denken war. Man konnte den Leuten doch nicht wie Strolche zur Nachtzeit ins Haus fallen.

Felix mochte es halten, wie er wollte, ihn aber ging entschieden Nellas Freundin mehr an, als des Bruders Freund. Er wenigstens setzte nun ungesäumt den Weg zu ihr fort.

Fand auch schnell eine Ausrede. Seine Augen vertrügen das Autofahren schlecht, sagte er schlankweg und bat zugleich um nähere Weisung des Weges zum Weylandgut.

Frau Leni lachte dem eleganten Großstädter in das hübsche verwegene Gesicht.

„Sie flunkern ehrlich, das versteh' ich. Und ebenso weiß ich, junge Mädle ziehen stärker an, als ein alt Fraule."

„O—oh, meine Gnädige, wollen Sie Komplimente hören?"

„I bewahre, die sparen Sie sich, junger Herr. Damit verwöhnt mich mein Alterle schon genug. Nehme Ihnen den Streif auch nit weiter übel."

„Ist's gar nicht mal, gnädigste Frau. Bin ja geeicht auf Frauendienst, und so ruft mich auch hier nur eine andere Pflicht. Habe nämlich dem Fräulein Weyland einen Auftrag meiner Cousine auszurichten, und die Zeit ist kurz."

„Da muß ich ein Uebriges tun, Sie ritterlicher Knappe," lachte sie heiter. „Will Ihnen gar auf den Schub helfen. Unsere gänzlich durchweichten Wege sind nichts weniger denn bequemes Großstadtpflaster und möchten Ihren Chevraux übel bekommen," schaltete sie mit einem kleinen Spottblick auf seine elegante Beschuhung ein. „Also, Sie werden dennoch auteln, und ich werde so nett sein, Sie ein Stückle mitzunehmen. Das heißt, Ihnen die gute Weghälfte ersparen. Sollen sogar eine Schutzbrille für Ihre schönen Augen kriegen. Kann mir ja denken, Sie werden sie mit ungeschwächter Kraft hernach gebrauchen wollen."

Wie hätte er solcher Liebenswürdigkeit widerstehen können. Mit feurigem Dank bestieg nun auch er das Auto, und nur die Brille lehnte er jetzt mit unlogischer Entrüstung ab, worüber Frau Leni spitzbübisch lachte.

Bei einer Wegbiegung setzte ihn die junge, verständnisvolle Frau ab mit dem scherzhaften Hinweis: „Drüben im Tal vor den breiten Weinbergen liegt also das Palais Weyland. So muß man den mächtigen Bau schon nennen. Darinnen gibt's zwei holde Prinzeßle, die aber nit weiter verwunschen sind und sich vor einem modernen, jungen Ritter nit fürchten werden. Also Glückauf, Herr Troubadour. Amüsieren Sie sich mit den jungen Prinzeßle besser als mit der alten einfachen Doktorsfrau."

Er küßte ihr zerknirscht die Hand. „Gnädigste Frau, bin ich so tief in Ungnade gefallen? Darf ich mir nicht später Ihre bessere Meinung gewinnen?" schmeichelte er reuevoll.

„Nun, wer versteht, verzeiht," nickte sie heiter. Also herzlich willkommen, Herr Heinz, wenn immer Sie mal ins Doktorhaus finden. Mein Mann soll Ihnen dann sogar gratis die schwachen Augen kurieren. Was wollen Sie mehr?"

Die sind wieder klar genug, um die entzückendste Frau bewundern zu können, die sie je geschaut," war seine feurige Gegenrede.

Das Surren des forteilenden Autos übertönte ihre heitere Antwort. Nur Felix überschrie das Fauchen, als er mit Stentorstimme dem Bruder zurief: „Heinz, du wartest also drüben auf mich. Ich komme jedenfalls nach."

In bester Laune trat Heinz alsdann seinen Wanderweg an. Mit der Durchweichung war's nicht so schlimm. Vielleicht beschritt man schon Weylandsches Gebiet. Der Eigentümer eines so prächtigen Wohnwesens, wie der Patrizierbau dort drüben zu sein schien, sorgte natürlich, daß man es auf soliden Wegen erreichte. Kräftig ausschreitend, verfolgte Heinz geraume Weile die ausgezeichnet chaussierte Landstraße, dann kam ein Kreuzweg, der ihn beirrte. Hatte er sich nun rechts oder links zu halten?

Das Weylandhaus wies nicht länger die Richtung, denn es war hinter einem Wald herostgelber Laub-

Ferner wurde
denen ein bis
gerechnet wur
kannt. Die
bläßt erachtet.
** Ergeb
Kranz.) N
leute Heim
geb. Hinkelma
Fest der gol
Glückwünschen
paare, welche
Frische erfreut
wir diese uns
noch ein voll
schieden sein.
** Bergho
Schornsteinfeg
um seinem Be
men. Als die
Lebensmüden
wo er bald n
hatte in letzte
war dieserhalb

Schwer
25
St. L
Missouri Ab
brannt. Etwa
vermißt. Sie
Neuyo
aus St. Lou
Missouri Abh
werden noch
wenigen Jahr
enthält folge
Becker, Willia
unteren Etag
schäftsräume
heitsgewölbe
27 000 Dollar
stürzten sich
Straße, wo
Geretteten ge
Katastrophe.
vierten Stock
stellten Leitern

Kir
Das
in dem der
werden soll,
finden. In

Städ
Zu dem
891 Stück G

Ochsen: a
b
c
d

Bullen: a
b
c

Färsen u.
Kühe: b
c
d
e

Gering gen

Stallmast-
schafe:
b

Weide-
mastschafe:
a
b

Insc

bäume verschwunden, und auch der schien sich nun in der hügeligen Landschaft versteckt zu haben.

Die Straße, merkwürdig still und verödet, belebte weder Gefährt noch Menschenfuß. Nur einige Krähen flogen, durch sein Nahen gescheucht, vom frischgebrochenen Acker auf und schwangen sich mit heiserem Gekrächze in die Luft.

Er merkte wieder die unglückliche Zeit. „Herbstleere läßt kein munteres Schaffen zu, die Arbeit ruht, die Menschen sind stumpf geworden," sagte er sich, und wurde selber nun von einer Anwandlung verdrossener Schwermut befallen.

Da sah er auf dem linksseitigen Wege zu seiner lebhaften Ueberraschung etwas Lichtes, Strahlendes aufschimmern. Und dieser helle Punkt gab plötzlich der toten Einsamkeit bewegliches Leben, vergrößerte sich in rhythmischem Fortschreiten und entwickelte sich schließlich zu einer kräftigen Frauengestalt.

Nein, ein Mädchen war's, groß und schlank und jung. Frühlingsjung. Denn das Mädel hatte jene rosige Apfelblütenhaut, die nur erster Jugendfrische eignet. Den Kopf trug es unbedeckt. Das dichte, weizengelbe Haar mochte ihn genügend schützen an diesem neutralen Tag, der weder Regengüsse noch Sonnenbrand brachte. Daß es indes kein schlichtes Landkind war, bewies sein weißes Gewand von feiner Wolle, das sich in modischem Schnitt ziemlich eng um die kräftigen Glieder schmiegte, sowie der leichte Schal von lichtblauer Seide, den es lose um die runden Schultern gelegt. Also eine junge Dame, die, vermutlich in der Gegend wohnend, auf einem kleinen Spaziergang begriffen war und seiner Verlegenheit im rechten Moment entgegenkam.

Flugs zog er den Hut und wagte die Anrede mit seinem liebenswürdigsten Lächeln. „Verzeihung, gnädiges Fräulein, ein verirrter Wanderer bittet um Auskunft, Sie scheinen hier zu Haus zu sein?

Ihre hellen Augen musterten ihn scharf. Nein, ein Wegelagerer war der hübsche, elegante Mensch nicht, wennschon ein Fremder, den sie im weiten Umkreis ihrer Bekanntschaft nicht unterzubringen wußte. Einer höflichen Frage gebührt gefällige Antwort, und da die junge Dame zudem die natürliche Neugier aller Evastöchter besaß, sagte sie lebhaft: „Das schon. Wo wollen's denn hin?"

„Zum Weingutsbesitzer Weyland. Allzuweit kann das Anwesen nicht mehr sein. Aber nun stehe ich hier zwischen diesen beiden Wegen wie Buridans Esel. Möchten Sie mir nicht gütigst einen Wink geben, gnädiges Fräulein?"

„Kehren Sie einfach mit mir um," lachte sie heiter. Aber das gnädige Fräulein dürfen Sie sich schenken, Herr Hartweg. Diese Stadtmod' gilt nit bei uns."

Er starrte verdutzt in ihr frisches Gesicht. „Ja, woher wissen Sie denn — — —"

„Oh, wir Rheinländerinnen geben den helle' Preußenmädle nix nach. Ich weiß sogar, Sie bringen Grüße aus Königsberg. Hab' ich nit recht?"

„Das haben junge, reizende Damen immer," stimmte er eifrig zu und hatte sein Schwerenöterlächeln um den modischen Schnurrbartmund. „In diesem besonderen Fall aber staune ich geradezu über Ihr Wissen. So hätte ich vielleicht gar das hohe Vergnügen, Fräulein Traute Weyland in Ihnen begrüßen zu dürfen?"

„Falsch. Sie raten weniger gut. Da muß ich einhelfen. Also, ich bin nur die Barbara."

„Wieso — nur?"

„Weil ich die jüngere bin und mein' Schwester Traute überdies jetzt die Hauptperson im Haus. Da hat's halt was Besseres vor, als sich über dies traurige Herbstbild zu giften, wie ich gerade tat."

Freilich, wo hatte er denn die Augen gehabt. Nella schilderte ihm eine zarte, wunderliebliche Rheinnixe, dies junge Mädel aber in seiner hochgewachsenen, fast schon ein wenig derben Stattlichkeit war eher Walküre zu nennen.

Indes, auch Fräulein Barbaras gigantischer Typus gefiel ihm. Und stand nicht auch sie im Goldglanz des Reichtums? Dieser schöne Schein wob auch um die blonde Walküre ein magisches Licht. Also interessierte sie ihn mächtig.

„Ein herrlicher Zufall, daß mir gerade ein Fräulein Weyland freundliche Führerin sein will," sagte er enthusiastisch. „Um Ihren Spaziergang möchte ich Sie jedoch nicht bringen, Fräulein Barbara. Vielleicht hatten Sie ein anderes Ziel?"

„Nix Wichtiges. Ist egal, wo ich geh'." Damit machte sie mit einer mehr grotesken denn anmutigen Bewegung kehrt und plauderte im kräftigen Ausschreiten zwanglos weiter: „Ich begleite Sie ganz gern, Herr Hartweg. Da sieht man eine andere Miene. 'S ist nämlich jetzt fad daheim. Sie werden's gehört haben, mit der Lese war's wieder nix. Da gibt's bloß faule, verdrießliche Zeit. Und wenn dann noch 'ne Braut im Haus ist, um die sich's letzte bißle Leben dreht, ist's Zuschauen erst recht 'ne triste Sach'. Da lief ich halt 'naus. Aber 's öde Land ist auch nit lustig. So geh' ich halt mit Ihne zurück, und Sie erzählen uns was vom feinen Königsberg. Traute schwärmt als fort davon. Ist's denn solch' schön Städtle?

„Ob es das ist," rief er in plötzlich erwachtem Lokalpatriotismus. „Ihr Interesse ist nicht verschwendet und mir speziell sehr schmeichelhaft, Fräulein Weyland."

„Nun, man hört und sieht halt gern was anderes. In so 'ner öden Zeit läßt man sich selbst die Preuß' gefallen," lachte sie mit ungenierter Offenherzigkeit.

Er ignorierte den kleinen Stich der Walküre. Der hielt den Weg zum Ziel nicht auf. Schließlich lockte ihn doch stärker die zarte Nixe. „So wären Sie mehrere Schwestern zu Haus?" sagte er ablenkend.

„Wie kommen's darauf. Sind immer bloß zwei gewesen."

„Ja, aber — die Braut — —"

„Nu, 's Trautle ist's doch. Hat sich just verlobt."

In seiner grenzenlosen Verblüfftheit machte er ein Gesicht, das nichts weniger denn geistreich war.

„Davon sprach meine Cousine nicht," stotterte er.

„Wie lang sind's denn fort, Herr Hartweg?"

„Gut acht Tage. Jawohl, mein Urlaub ist leider schon halb dahin."

„Ja, da konnt' die Nella noch nix davon wissen. Trautes Glück ist erst 'n paar Tage alt. Und Karten wollt's gar nit mal gedruckt haben. 'S wär' nit die Zeit zu prahlen, sagt's. Ja, du mein, solch' glänzend' Partie bleibt trotzdem was Gut's, und neidisch Volk gibt's immer. Was braucht's da sein Glück zu verstecken? 'S währt nit lang, und 's Trautle sitzt im schönsten Weingütle an der Hardt."

„So—o. Da muß man freilich gratulieren. Und diesem großen Glück gehen Sie aus dem Wege, Fräulein Barbara?"

„Nit aus Verdruß, was denken's denn?"

War sie beleidigt? Er sah, wie sie die starken, weißen Zähne fest zusammenpreßte, wie ein Zug von trotziger Auflehnung in ihrem runden, sonst ziemlich ausdruckslosen Gesicht arbeitete.

„Natürlich, sie ist kriegerischen Sinnes, die Walküre," urteilte er.

Aber nun sagte sie, gleichsam in ruhiger, natürlicher Erläuterung: „Bloß Traute gefällt mir nit recht. 'Ne Braut mit solcher Zukunft müßt 's Glück dankbarer zeigen, mein' ich. Aber kein Scherz, kein Lachen geht ihr über die Lipp'. Nit viel mehr als en Steinbildl ist's. Und alle gehen's drum 'rum und beten's an. Ich mag's nit mehr sehen, das fade Getu' von Vater und Muhme Lowis.

(Fortsetzung folgt.)

Plannäßiges Annoncieren in der beliebtesten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Die Menschen helfen lieber dem, der ihrer Hilfe nicht bedarf, als dem, welchem sie nötig ist.

F. Hebbel.

Die Mäusefalle.

Von A. Hottner-Grefe.

(Nachdruck verboten.)

Ueber dem Garten, der in ungepflegter Wildnis das kleine Haus am Saume des Waldes umgab, brausten die Herbstnebel. Es war sehr still ringsum. Vom Dorfe her klangen die gleichmäßigen Laute des Dreschens, dort und da fuhr ein Hund wie rasend über die Straße, die einem Schmutzmeere glich, und verfolgte kläffend ein Huhn oder eine Katze! Im Walde, der rot und gelb herableuchtete von den Hügeln, schrien die Krähen und Dohlen.

„Ungemütliches Dasein!" sagte der kleine, behäbige Rat Maienburg in entrüstetem Tone und lief erregt auf den feuchten Wegen des Gartens umher. — „Verrückte Idee von mir, den Urlaub bis zum Spätherbst zu verschieben! Einfach lächerlich! Aber das kommt von den Rücksichten! Vermaledeiter Unsinn! Bin wieder einmal der gute Kerl gewesen und habe allen nachgegeben. Na und da sitze ich jetzt!"

Er ging mit großen Schritten auf und ab, und da hob er wie lauschend den Kopf.

„Ob sie wohl schon drinnen sitzt?" sagte er einige Male. Und dann rief er lauter gegen das Haus hin: „Emmi!"

Ein dunkler, seiner Mädchenkopf tauchte auf und eine kleine Hand schob sich zwischen dem roten Weinlaub, das wirr um das niedrige Fenster hing, durch. Der Rat kam, vorsichtig auf den Zehen schleichend, näher.

„Habt ihr sie?" flüsterte er erregt.

Neben Emmi Maienburg tauchte ein spitzes, gelbes Gesicht auf. „I woher," entgegnete Jette Horatius an Stelle des Mädchens. „Da können wir lange warten! So 'ne Herbstmaus ist klug! Lassen Sie das Kind lieber an die Luft, Maienburg! Zum Mäusefangen ist sie doch nicht hier!"

„Ach, laß doch, Jettchen," fuhr Emmi dazwischen und ein Schatten flog über ihr klares Gesichtchen. — „Wenn ich doch nicht mehr hinausdarf, sondern immer nur da vorn in den langweiligen Garten promenieren soll, wie ein Schoßhund —"

Der Rat fuhr auf. „Entschuldige Emmi! Schoßhund? Findest du, daß man eine Art Schoßhund sein muß, ins Menschliche übersetzt, wenn man vernünftigerweise im Garten auf und ab geht, statt in diesem Wetter draußen herumzurennen und sich einen Schnupfen zu holen? Schoßhund? Schoßhund? Die Bemerkung ging wohl auf mich?"

Er stand da, pustend, schnaubend, den Hut in der Hand und fuhr mit allen Fingern durch sein borstiges Grauhaar.

Jette Horatius lachte ungeniert. „Na, heiter ist ist es für das Kind nicht, immer da zu sitzen und die unnützen Spitzchen zu häkeln. Hol's der Kuckuck! Das Mädel will lustig sein, will in den Wald hinaus, und an ganz vernünftige Dinge denken."

Der Rat hob abwehrend die Hand. „Jettchen!" sprach er ernst, „Sie sind ein gutes Wesen. Reden Sie mir nichts dagegen, sage ich, denn Sie sind es wirklich. Und ich bin Ihnen viel Dank schuldig, denn seit meine liebe Frau tot ist . . ."

Der Rat brach ab und sah einige Minuten lang unverwandt auf den Weg zu seinen Füßen. Der Wind strich über seine Stirne, und dem Manne war es plötzlich, als käme mit der kühlen Luft ein feiner, süßer Duft zu ihm herangeweht, ein Duft von Rosen, die auf einem fernen Grab blühten . . . .

Emmi hatte ihre Hand zwischen den Stöcken durchgeschoben und streichelte nun leise seine Finger. In ihren Augen standen schwere Tränen.

Jette Horatius zog umständlich ihr Taschentuch hervor und wollte sich eben die Augen wischen, als der Rat rief: „Sie werden doch nicht weinen, Jettchen? Sie wissen, ich vertrage das Geheule nicht! Und überhaupt" — er schneuzte sich heftig — „Sentimentalitäten! Gehen Sie mir weg damit! Gehen Sie!" Er machte eine weite Armbewegung, und Jette mußte lächeln. Sie kannte ihn.

„Gehen Sie mir überhaupt mit Ihren Redereien!" fuhr er fort und sah sie erbost aus seinen geröteten Augen an — „habe ich was dagegen, daß das Kind in den Wald läuft? Nein. Aber das kann ich nicht einsehen, daß der junge Dittrich just auch immer zur gleichen Zeit dort herumlungern muß. Ich finde es überhaupt taktlos, wenn einem Bekannte gar bis in die entferntesten Nester nachziehen. Und nun erst ein blutjunger Mensch."

Jette Horatius hob wieder das spitze, gelbe Altjungferngesicht. „Achtundzwanzig Jahre alt, Maienburg! Achtundzwanzig! Und „Ingenieur Emil Dittrich" heißt er, wenn man von ihm spricht. Aber was hast du denn, Emmi? Ist die Maus endlich reingegangen?"

„Was? Ist sie richtig drinnen?" schrie der Rat von draußen. „Was sagst du, Emmi? Wieder nicht? Nun also? Da haben wir's! Ich nehme eine Landwohnung, ich will mich erholen, beruhigen, ich will meine Nerven stärken. Aber ich kann nicht. Absolut nicht! Und warum? Weil es unmöglich ist, die Maus in meinem Zimmer zu fangen! Unmöglich, sage ich: Das Tier geht einfach nicht hinein in diese blöde Vorrichtung! Die Maus durchschaut die ganze, geistlose Erfindung! Ja. Das tut sie! Und abends, wenn ich schlafen will, kommt die Maus. Sie hüpft vergnügt auf den Sessel, sie springt auf meiner Decke umher, sie fährt wie toll herum und speist fröhlich das Leder meiner Schuhe, sie nagt ein bißchen an meinem Schlafrock, sie beißt sich ein Stück von meiner Semmel. Und ich kann kein Auge zutun, ich lauere auf das Ungeheuer, ich jage sie, ich erfinde alle Arten von Vertilgungsmöglichkeiten! Nur, daß die Maus immer klüger ist und mich auslacht! Emmi, ich verbitte mir, daß du nun auch noch lächelst! Du weißt, wie ich die Mäuse hasse. Und jetzt, da ich seit fünf Jahren zum ersten Male Ferien mache, jetzt komme ich in ein solch unausstehliches Mäusenest! Es ist insam, Emmi! Einfach insam!"

„Entschuldigen Sie, Herr Rat!" sagte da eine tiefe, weiche Männerstimme hinter dem Aufgeregten — „entschuldigen Sie, daß ich eindringe. Ich habe eine vorzügliche Mäusefalle konstruiert und bitte Sie, dieselbe als kleines Geschenk von mir anzunehmen!"

Der Rat war herumgefahren. „Herr!" rief er fassungslos. — „Herr! Wie kommen Sie in meinen Garten?"

Der schlanke, junge Mann lächelte und sah dabei, angelegentlich seinen Hut schwenkend, zu Emmi hinein. „Ich wohne nicht mehr im Gasthaus, Herr Rat, sondern in dem Häuschen hier nebenan. Die Gärten stoßen aneinander.

„Was?" schrie der Rat. — „Die Gärten —?"

Der junge Mann verbeugte sich. „Ich hörte Ihren Mäusekummer. Und da ich eben gestern, in ähnlicher Lage wie Sie, mir diese Falle einrichtete und damit die besten Erfolge erzielte — vier Mäuse in einer einzigen Nacht —"

„Vier Mäuse!" sagte der Rat. Er wollte abwehrend sein, aber einem solchen Rekord gegenüber ging das einfach nicht. Er nahm die zierliche Falle, in welcher der angebratene Speck bereits lieblich duftete.

„Ich bin überzeugt, Ihre Maus fängt sich gleichfalls

Ferner wurde gegen die ersten drei Angeklagten, denen ein bis drei Monate Untersuchungshaft angerechnet wurde, auf je drei Jahre Ehrverlust erkannt. Die Strafe gegen Schäfer wurde als verbüßt erachtet.

** **Ergste,** 10. März. (Im goldenen Kranze.) Am heutigen Tage können die Eheleute Heinr. Schöttler und Frau, Henriette geb. Hinkelmann zu Knapp das schöne und seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern. Den vielen Glückwünschen, die dem allseits beliebten Jubelpaare, welches sich großer geistiger und körperlicher Frische erfreut, von allen Seiten zugehen, schließen wir diese unsrigen gern an; hoffentlich wird ihnen noch ein recht langer friedlicher Lebensabend beschieden sein.

** **Berghofen,** 9. März. (Selbstmord.) Der Schornsteinfegergeselle Karl Schlanke von hier hat, um seinem Leben ein Ende zu machen, Gift genommen. Als dies bemerkt wurde, brachte man den Lebensmüden sofort nach Hörde ins Krankenhaus, wo er bald nach seiner Einlieferung verstarb. Schl. hatte in letzter Zeit seinen Dienst vernachlässigt und war dieserhalb von seinem Meister entlassen worden.

Schwere Brand-Katastrophe.

25 Personen verbrannt.

St. Louis, 9. März. Das Gebäude des Missouri Athletic Clubs ist heute früh niedergebrannt. Etwa 100 Bewohner des Hauses werden vermißt. Sieben Leichen hat man bis jetzt geborgen.

Neuyork, 10. März. Den letzten Meldungen aus St. Louis zufolge sind bei dem Brande des Missouri Athletic Clubs 25 Personen verbrannt, 27 werden noch vermißt; etwa 35 sind mehr oder weniger schwer verletzt. Die Liste der Vermißten enthält folgende deutsche Namen: William E. Becker, William Erd, T. Haehnlen, John Ratz. Die unteren Etagen des Gebäudes enthielten die Geschäftsräume der Boatmens Bank, in deren Sicherheitsgewölbe sich 135 000 Dollar in Papier und 27 000 Dollar in Silber befanden. Drei Personen stürzten sich aus den oberen Stockwerken auf die Straße, wo sie zerschmettert liegen blieben. Die Geretteten geben schreckliche Schilderungen von der Katastrophe. 20 Männer retteten sich aus dem vierten Stockwerk mit einer aus Bettüchern hergestellten Leine auf das Dach des Nachbarhauses.

Kirche und Schule.

Das nächste päpstliche Konsistorium,

in dem der Nachfolger des Kardinals Kopp gewählt werden soll, wird voraussichtlich Ende April stattfinden. In diesem Konsistorium sind außer dem Nachfolger des Fürstbischofs Kopp noch mehrere andere Kardinäle zu wählen. Seit Anfang Dezember v. J., wo das Konsistorium eigentlich hätte stattfinden sollen, sind die Kardinäle Oreglia, Rampolla, Cavnari, Katschthaler und Kopp gestorben. Aber nicht nur für diese, sondern noch für eine ganze Reihe anderer Erzbischofssitze sind neue Kardinäle zu ernennen, da von den 70 Kardinalssitzen zurzeit nur 54 besetzt sind. Diese Erscheinung beruht im wesentlichen auf der Abneigung des Papstes Pius X. gegen die Abhaltung von Kardinalskonsistorien. Und diese Abneigung ist wiederum darauf zurückzuführen, daß der Papst auf die Auswahl der Kardinäle heute nur noch einen sehr geringen Einfluß auszuüben vermag. In eingehenden diplomatischen Verhandlungen bringen die Staaten, für die Kardinäle zu wählen sind, ihre Wünsche so nachdrücklich zur Geltung, daß dem Vatikan zu tun nur noch wenig übrig bleibt.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 9. März. (Todessturz über das Treppengeländer.) Am Samstag abend stürzte im Hause Hohe Straße 129 der zehnjährige Sohn der Eheleute Schmedtmann über das Treppengeländer in das Treppenhaus hinab und zog sich eine schwere Kopfverletzung zu. Er wurde nach dem Krankenhause geschafft, wo er gestern früh starb.

* **Vorhalle,** 9. März. (Durch Starkstrom getötet) wurde heute nach der Mittagpause in dem Betriebe Samm, hier, der Gießer Klein. Ein jugendlicher Arbeiter P. von hier hatte sich den „Scherz" erlaubt, die Starkstromleitung während der Mittagpause mit der Eingangstür des Fabrikgebäudes zu verbinden, um dem ersten zur Arbeit kommenden Arbeiter einen Schreck einzujagen. Die Wirkung war furchtbar: der Arbeiter K. wurde bei dem Ergreifen der Türklinke sofort getötet. Klein, der in Wetter wohnte, war verheiratet.

* **Arnsberg,** 9. März. (Ein sauberer Vater.) Schwer vergangen hat sich der Schlosser Otto Fergée aus Neheim an seinen Töchtern im Alter von 14—17 Jahren. Die Arnsberger Strafkammer verurteilte ihn heute zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

Letzte Drahtmeldungen.

Zwei Menschen von einer Dreschmaschine zermalmt.

Hannover, 10. März. Als gestern der Gemeindevorsteher Ebeling in Bennigsen bei Hannover mit seinem Knecht eine Dreschmaschine von der Bahnstation abgeholt und verladen hatte, scheuten auf dem Rückwege die Pferde. Die Maschine kippte vom Wagen und begrub beide Männer unter sich. Der Knecht war auf der Stelle tot, während der Gemeindevorsteher auf dem Wege zum Krankenhause starb.

Mord und Selbstmord aus Rache.

Berlin, 10. März. An der Südseite des Tegeler Sees wurde gestern ein Kahn gefunden, in dem ein Herren- und ein Damenhut, zwei Schirme und eine Handtasche gefunden wurden. Die Ermittlungen ergaben, daß der Kahn am Sonntag nachmittag von dem Fleischer Paul K. und dem Dienstmädchen Therese M. gemietet worden war. K. war vor mehreren Monaten von seiner Geliebten, die seiner überdrüssig geworden war, wegen Diebstahls angezeigt worden. Er wurde zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt und am Freitag aus der Haft entlassen. Wahrscheinlich hat er dann, um sich wegen des Verrats zu rächen, mit dem Mädchen die Bootsfahrt unternommen, bei der er zuerst das Mädchen ins Wasser gestoßen und dann sich selbst das Leben genommen hat.

Die Freisprechung des Grafen Mielczynski rechtskräftig.

Posen, 10. März. Die Revision im Prozeß gegen den Grafen Mielczynski, die von der Staatsanwaltschaft eingelegt worden war, ist jetzt zurückgezogen worden. Damit hat das freisprechende Urteil gegen den Grafen Rechtskraft erlangt.

Verzweiflungstat einer Witwe.

Nürnberg, 10. März. Aus Gram über den Tod ihres Mannes vergiftete gestern die 40jährige Kaufmannswitwe Marke sich und ihre beiden acht und neun Jahre alten Töchter in ihrem Badezimmer mit Leuchtgas.

Beisetzung der Opfer der Lawinenkatastrophe.

Trafoi, 10. März. Unter Beteiligung der gesamten hiesigen Bevölkerung fand gestern nachmittag 3 Uhr die Beerdigung der Opfer der Lawinenkatastrophe im Ortler-Gebiet statt. Erschienen waren der Statthalter, Baron v. Toggenburg, der Landesverteidigungsminister Freiherr v. Georgi, sowie zahlreiche andere Würdenträger. Zwölf Opfer wurden auf dem hiesigen Friedhof bestattet, während die Leiche des Oberleutnants Lechner nach Wien und die eines Landesschützen nach Bregenz übergeführt wird.

Zwei deutsche Kardinäle.

Rom, 10. März. Die deutsche Regierung hat durch den preußischen Gesandten beim Vatikan und durch den Nuntius in München dem päpstlichen Stuhle ihre Wünsche bezüglich der Vertretung des deutschen Klerus im Kardinals-Kollegium unterbreiten lassen. Der Papst soll sich bereit erklärt haben, im nächsten Konsistorium, welches im April abgehalten wird, den Erzbischof v. Hartmann-Köln und den Nuntius Frühwirth-München zu Kardinälen zu ernennen.

Schweres Schiffsunglück.

Kopenhagen, 10. März. Der norwegische Postdampfer „Bogdoe" aus Christiania stieß gestern auf der Fahrt von Kiel nach Norwegen unweit Skagen mit dem dänischen Exportdampfer „Dania" zusammen. Die „Bogdoe" sank innerhalb fünf Minuten. Die aus fünfzehn Mann bestehende Besatzung und ein Passagier konnten von der Mannschaft des Feuerschiffes von Skagen gerettet werden. Ein Mann wurde bei dem Zusammenstoß zermalmt. Der untergegangene Dampfer, ein noch ganz neues Schiff, führte die deutsche Post für Norwegen an Bord. Es soll sich dabei eine große Summe Geldes befunden haben.

Der erste Ministerpräsident Albaniens.

Durazzo, 10. März. Der frühere türkische Botschafter in Petersburg Turkhan Pascha hat sich bereit erklärt, die Ministerpräsidentenschaft des ersten Kabinetts des Fürstentums zu übernehmen. Turkhan Pascha ist Albanier und steht im 70. Lebensjahr. Er gilt als russophil, und seine Ernennung wird als ein Zugeständnis an Rußland und als eine Folge der jüngsten Verhandlungen des Fürsten Wilhelm mit den russischen Staatsmännern in Petersburg angesehen.

Furchtbare Explosion in Neuyork.

Neuyork, 10. März. Vier mächtige Gasexplosionen erschütterten gestern die Umgebung des Flatiren-Gebäudes. Das Straßenpflaster wurde in einem Umkreise von einer Meile aufgerissen. Straßenbahnwagen wurden aus den Schienen gehoben und Automobile auf die Bürgersteige geschleudert. Sechs Wolkenkratzer wurden gefährdet und mußten geräumt werden. Die Ursache der Explosion ist in Ausschachtungsarbeiten für die neue Untergrundbahn zu suchen. Die Wasserleitungsröhren platzten, die Wassermassen drückten auf die Gasleitungen und brachten sie zur Explosion. Es brach ein Feuer aus, wodurch auch die sechszölligen Gasröhren explodierten. Einige gewaltige weitere Explosionen folgten. Die Flammen schossen zehn Meter hoch aus dem Boden empor. Die Passanten flüchteten in wilder Panik, da sie im ersten Augenblick an ein Erdbeben glaubten. Merkwürdigerweise sind nur einige Passanten verletzt worden.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

12. März: Feucht, ziemlich milde, lebhafte Winde, Regen.
13. März: Veränderlich, starker Wind, kälter.
14. März: Naßkalt, abwechselnd starke Winde.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte

Städtischer Viehhof, Dortmund.

Dortmund, den 9. März 1914.

Zu dem heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben 891 Stück Großvieh, 423 Kälber, 10 Schafe, 3645 Schweine.

		Bez. f. 100 Pfd. Lebendgewicht	Schlachtgewicht
	1. Rinder.		
Ochsen:	a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	49—51	87—91
	b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	42—45	80—85
	c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	36—40	72—80
	d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	31—35	64—71
Bullen:	a) vollfleischige, ausgewachs. höchsten Schlachtwertes	47—49	81—84
	b) vollfleischige, jüngere	40—43	76—81
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	33—36	68—74
Färsen u. Kühe:	a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	45—49	83—88
	b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	41—44	48—84
	c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	37—39	74—78
	d) mäßig genährte Kühe u. Färsen	31—33	70—74
	e) gering genährte Kühe u. Färsen	25—29	60—69
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)		—	—
	2. Kälber		
	a) Doppellender, feinste Mast	—	—
	b) feinste Mastkälber	58—63	93-100
	c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	53-57	87—93
	d) geringe Mast- und gute Saugkälber	47—50	79—85
	e) geringe Saugkälber	38—42	69—76
	3. Schafe		
Stallmastschafe:	a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	—	—
	b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
	c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
Weidemastschafe:	a) Mastlämmer	—	—
	b) geringe Lämmer und Schafe	—	—
	4. Schweine.		
	a) Fettschweine, über 150 kg. 3 Zentner Lebendgewicht	—	—
	b) vollfleischige Schweine von 120—150 kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht	47—49	57—60
	c) vollfleischige Schweine von 100—120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgewicht	46—49	57—61
	d) vollfleischige Schweine von 80—100 kg (160—200 Pfd.) Lebendgewicht	45—49	55—60
	e) vollfleischige Schweine unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	44—47	53—58
	f) Sauen	43—45	52—56

Tendenz: Großvieh langsam, sonst ziemlich gut.

Inserieren bringt Gewinn!

Zur Aufzucht u. Mast von Schweinen
empfehle
Kartoffelflocken
Weizenkeime
Weizenbollmehl
L. Weinberg.

Geschäftsübernahme.

Mache hierdurch die ergebene Mitteilung, dass ich das
Kolonialwarengeschäft
von Frau Witwe Heinrich Schröder hier, Wilhelmstr. 15, übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, nur Waren bester Qualitäten bei mässigen Preisen zu führen und bitte ich ein geehrtes Publikum höflichst, mein Unternehmen gütigst zu unterstützen.
Mit vorzüglicher Hochachtung
Fritz Meyer.

la. Delikatess-Bückinge
per Kiste **75** Pfg.
empfiehlt
L. Weinberg.

Zum 1. April suche ich
ein tüchtiges, properes
Mädchen
für einen kleinen Haushalt (zwei Personen).
1654 Königsplatz 3, pt.

Für sofort oder 1. April. nach Mülheim a. R., tüchtiges
Küchenmädchen
gesucht. Lohn bis 25 Mark monatlich. Näheres zu erfragen
Schwerte, Mährstr. 9 1

Tüchtiger 1607
Rock- und Hosen-Arbeiter
gesucht auf Stücklohn.
Ernst Müller
Schwerte, Ostenstraße 18.

Vertreter u. Reisende
bei hohem Verdienst überall gesucht. (Crüssner & Co., Neurode i. E. Holzrouleaux- u. Jalousientabrik, Rollwände Gardinenspanner ges. gesch. Neuheiten.

Mütterberatungsstelle.
Mittwoch, d. 11. März
3 Uhr 1125
Lokal: Sedanschule.

Parochial-Lehrerkonferenz.
Mittwoch nachmittag 4 Uhr im Hotel „Zur Post" 1651
Vortrag:
„Die Leistungen in der Volksschule."

Flechten
näss. u. trockene Schuppenflechte, Bariflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge
offene Füße
Beinschäden, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.
Rino-Salbe.
Frei von schädl. Bestandteil. Dose Mk. 1.15 u. 2.25.
Man verlange ausdrücklich Rino u. achte genau auf die Fa. Rich. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden
Zu haben in allen Apotheken.

Unterzeuge
Sweater
Strümpfe
Handschuhe
in grosser Auswahl zu billigen Preisen.
Otto Marx
— Schwerte —
Ostenstrasse 20.

Zum Veredeln der
Obstbäume
empfiehlt
Baumwachs
Drogerie
Max Mehlhose
Telefon 195.

In meinem Hause ist eine
Wohnung
(Abgeschl. Etage 5 Zimmer mit Zubehör) p. 1. April zu verm.
C. Leinweber
1604 Kampstr. 20.

Gutes
Zigarren-Geschäft
im Mittelpunkt der Stadt ist sofort billig zu verkaufen. Wichtig für pension. Beamte. Offerte unter **C. 1659** an die Geschäftsstelle dieser Ztg. erbeten.

Einsegnungs-Anzüge

Spezial-Auswahl in modernsten Façons zu sehr billigen Preisen.
Bernhard Stern, Schwerte.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 69 der Kreisordnung für die Provinz Westfalen vom 31. Juli 1886 werden die auf dem Kreistage am 28. d Mts. gefaßten Beschlüsse ihrem Inhalte nach zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Vor Eintritt in die Tagesordnung teilte der Herr Vorsitzende mit, daß der bisherige Kreistags-Abgeordnete Herr Rittergutsbesitzer Major a. D. und Königlicher Kammerherr Freiherr von Rheinbaben auf Haus Ruhr sein Amt als Kreistags-Abgeordneter niedergelegt habe. Die Ersatzwahl werde mit den übrigen Ergänzungswahlen im November d. J. vorgenommen werden.

Der Herr Vorsitzende sprach dem ausscheidenden Herrn v. Rheinbaben für seine dem Kreise seit dem Jahre 1893 geleisteten wertvollen Dienste Namens des Kreistages seinen herzlichen Dank aus.

Darauf wurde die Auslosung der mit dem 31. Dezember d. J. ausscheidenden 1. Hälfte der Kreistags-Abgeordneten und zwar aus dem Wahlverbande der größeren Grundbesitzer, der Amts-Verbände und Städte vorgenommen. Es wurden durch den Vorsitzenden durch das Los ausgelost;

a) aus dem Wahlverbande der größeren Grundbesitzer:
1. Betriebsinspektor Lomberg-Kirchhörde.
2. Direktor Robert Baumeister Renninghausen,
3. Bergassessor Eugen Kleine-Dortmund,
4. Bergwerks-Direktor Suft-Aplerbeck,
5. Prokurist Louis Ruhfus-Annen,
6. Oberingenieur Otto Schneider-Barop,
7. Rittergutsbesitzer Ad. Overweg Reichsmark.

b) Aus dem Wahlverbande der Amtsverbände:
1. Gutsbesitzer Hohenschwert-Holzen,
2. Gemeinde-Vorsteher Wilberg-Berghofen,
3. Gutsbesitzer Storck Klein-Holthausen,
4. Gemeinde-Vorsteher Wollenweber-Annen,
5. Gutsbesitzer Eickhoff-Sölde,
6. Direktor Schmieding-Kirchhörde,
7. Gutsbesitzer Vieseler-Aplerbeck.

c) Aus dem Wahlverbande der Städte:
1. Gutsbesitzer Braß-Rückshausen,
2. Bürgermeister Rohrmann-Schwerte.

Sodann wurden die Bilanzen des Kreiswasserwerks, des Hochwasserwerks und des Westhofener Wasserwerks entlastet.

Die Eröffnungsbilanz des Kreiswasserwerks vom 1. Oktober 1913 beziffert die Gesamt-Anlagekosten auf 5280253 Mk. 20 Pf. Der Kreistag nimmt Kenntnis und erklärt sich mit der Eröffnungsbilanz einverstanden.

Die Auslosung und Ersatzwahl der ausscheidenden Mitglieder der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission ergab folgendes Resultat.

Es wurden ausgelost

a) Mitglieder:
Landwirt Lutter-Lücklemberg,
Gutsbesitzer Storck-Kirchhörde,
Gerichts-Taxator Hohenschwert-Schwerte.

b) Stellvertreter:
Direktor Terbrüggen-Schwerte,
Gutsbesitzer Vieseler-Aplerbeck,
Rittergutsbesitzer Schulze-Dellwig-Sölde.

Die ausgelosten Mitglieder und Stellvertreter wurden einstimmig wiedergewählt.

Für Freiherrn v. Rheinbaben, der sein Amt niedergelegt, wurde Gemeinde-Vorsteher Wollenweber-Annen gewählt.

In die Emscher-Genossenschaft wurden gewählt als Mitglieder:
Direktor Suft-Aplerbeck,
Gutsbesitzer Vieseler-Aplerbeck,
Königlicher Landrat Dr. Luckhaus.

Es wurden folgende Rechnungen entlastet:
a) die Kreis-Kommunalkassen-Rechnung für 1912,
b) die Kreis-Obstbaukassen-Rechnung für 1912,
c) die Gewerbegerichtskassen-Rechnung für 1912,
d) die Rechnungen der Landwirtschaftlichen Winterschule und der Hufbeschlaglehrschmiede für 1911 und 1912.

In die Anerbenkommission wurden gewählt
als Beisitzer: Gutsbesitzer Eickhoff-Sölde,
" Wortmann-Lichtendorf;
als stellv. Beisitzer: " Büddemann Holzwickede,
" Hohenschwert-Lichtendorf.

Als Vertrauensmann für die Auswahl der Schöffen und Geschworenen wurde an Stelle des Rentner Carl Schuhmacher der Direktor Emmerich zu Schwerte gewählt. Im Uebrigen erfolgte Wiederwahl sämtlicher bisherigen Vertrauensmänner.

Als Vertreter für den Verwaltungsrat des chemischen Untersuchungsamtes für den Land- und Stadtkreis Hörde und den Landkreis Dortmund wurden gewählt:
Bürgermeister Rohrmann, Schwerte,
Amtmann Freitag, Barop.

Sodann erklärte der Kreistag sich damit einverstanden, das die Stadt Hörde vom 1. April 1914 ab mit 12½ % der in der Eröffnungsbilanz aufgeführten Summe von 5 280 253 M. 20 Pfg. an dem Wasserwerk des Landkreises Hörde sich beteiligt und genehmigt die vorgelegten Entwürfe eines Vertrages und einer Verwaltungsordnung mit den von dem Magistrat zu Hörde in seinem Schreiben vom 24 Januar d. J. gewünschten Zusätzen.

Der Kreistag bevollmächtigt den Kreisausschuß mit dem Abschluß des Vertrages und der dazu gehörigen Verwaltungsordnung und ermächtigt ihn, etwaige Aenderungen geringfügiger Art selbstständig vorzunehmen.

Der Austausch von Wegeflächen mit dem Kirchen- bezw. Pfarrfonds Opherdicke und dem Bäckermeister Heinrich Bücker daselbst Behufs Gradlegung und Erbreiterung des durch die Ortschaft Opherdicke führenden Kreisweges wurde genehmigt; auch wurde genehmigt, daß der dem Landkreise Hörde gehörige Spließteil der Gemarkung Dortmund Flur 30 Nr. 167/10 groß 1 qm unentgeltlich an die Stadt Dortmund abgetreten wird.

Der Haushaltsplan für 1914 wurde festgestellt in Einnahme und Ausgabe auf 1011900 M. 21 Pfg. Der Fehlbetrag von 3746811 M. soll auch ferner aufgebracht werden in Form einer direkten Kreissteuer durch gleichmäßige Umlage von 35% auf die Gemeinde-Einkommensteuer, auf die vom Staate veranlagte Grund- und Gebäudesteuer, die Gewerbesteuer der Klasse I—IV und die Betriebssteuer.

Als Provinziallandtags-Abgeordneter wurde einstimmig der Kommerzienrat Wilhelm Brügmann, Dortmund, gewählt.

Hörde, den 28. Februar 1914.

Der Königliche Landrat:
Luckhaus.

Bekanntmachung.

Die Gefahr der Einschleppung der Maul- und Klauenseuche durch ausländische Arbeiter besteht für dieses Jahr in hohem Maße, da die Seuche in den Ländern, die hauptsächlich Saisonarbeiter nach Deutschland senden, gegenwärtig in erheblichem Umfange herrscht.

Im eigensten Interesse der landwirtschaftlichen Arbeitgeber empfiehlt es sich daher, die Kleidung und das Schuhwerk der Saisonarbeiter sofort nach ihrem Eintreffen, vor Betreten der Arbeitsstätte einer gründlichen Reinigung und Desinfektion zu unterziehen.

Die Desinfektion ist in der Weise vorzunehmen, daß zunächst Hände und Füße der Arbeiter mit warmen Seifenwasser gründlich zu waschen sind. Sodann ist das Schuhwerk nach ordentlicher Säuberung mit einer desinfizierenden Flüssigkeit zu waschen — am besten mit 3%iger Bazillol-Lösung. — Die Kleidungsstücke sind auszuklopfen und mit gleicher Lösung auszubürsten.

Westhofen, den 4. März 1914.

1658 **Der Amtmann:** v. Daniels.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß durch Verfügung des Herrn Landrats zu Hörde gemäß § 38 der Westfälischen Land-Gemeinde-Ordnung und § 25 der Kreis-Ordnung bis auf weiteres der **Berginvalide Friedrich Schulte zu Lücklemberg** zum stellvertretenden Gemeindevorsteher für die Gemeinde Lücklemberg ernannt und durch mich verpflichtet und in sein Amt eingeführt ist.

Wellinghofen, den 9. März 1914.

Der Amtmann: Hartung.

Inf.-Reg. Nr. 45.

Alle ehem. Angehörigen d. 8. Ostpr. Inf.-Reg. Nr. 45 von Schwerte und Umgegend werden zu einer Besprechung auf **Mittwoch abend 8½ Uhr** nach Restaurant **Wilmsmann** (früher Clemp:) Mährstraße eingeladen.

Die beste und billigste
Bezugsquelle für Schneiderinnen
:: :: ist das :: ::
Kaufhaus Otto Marx
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstr. 20.
— Fernsprecher 233. — 5373

Heute eingetroffen:
Grüne Heringe
5 Pfund 39 Pfg. — 10 Pfund 75 Pfg.
Schellfisch
3 Pfund 50 Pfg.
Cabeljau
pro Pfd. 22 Pfg.
Bückinge
per Kiste 79 Pfg.
Stockfisch
gewalzt und ungewalzt
empfiehlt
Kaufhaus für Lebensmittel,
Brückstrasse 23.

Neue Stockfische
gewalzt und ungewalzt
sind wieder eingetroffen.
Carl Trog.

Für Trauer
empfehle 5647
in grosser Auswahl
Damenblusen
Kostümröcke
Paletots
Unterröcke
Schürzen
Handschuhe
Kaufhaus Otto Marx
Schwerte, Ostenstr. 20.

Bildschön
macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen u. weißer, schöner Teint. Alles dies erzeugt
Steckenpferd-Seife
(die beste Lilienmilch-Seife)
St. 50 Pf. Die Wirkung erhöht
Dada-Cream
welcher rote u. rissige Haut weiß und sammetweich macht. Tube 50 Pfg. Neue Apoth. u. Adler-Apoth., sowie bei Max Mehlhose, in Westhofen: Wilh. Engels.


Orig. franz. Bordeaux-Rotwein
garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1,10 Mk., im Ausschank per Glas 20 Pfg.
Franz. Cognac,
Reines Weindestillat, pro Fl 10,— und 8 Mk. empfiehlt
Carl Raffin,
Gasthof zu Helle.
Telefon 251.

Für bei uns gekaufte
Betten
übernehmen wir jahrelange Garantie. Die Preise sind sehr billig gestellt.
Gebr. Stein,
Schwerte.
2

Hühneraugen
beseitig radikal „Iscret", à 10 Pfg. Nur bei
Max Mehlhose, Medizinal Drogerie, Ostenstrasse.

Pflanz-Kartoffeln
Industrie
Up to date
Magnum bonum
Paulsens Juli
Perle von Erfurt
Kaiserkrone
Sechswochen
empfiehlt billigst
C. Lelhaus.

Korsetts
in den neuesten Fassons in grosser Auswahl vorrätig.
Vorzüglicher Sitz.
Gute Stoffqualitäten
selbst in den billigeren Preislagen
OTTo Marx,
Schwerte, Ostenstr. 20



Gestern abend entschlief plötzlich infolge Herzlähmung mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Schwiegervater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel der Fabrikarbeiter

Fritz Filthaus

im Alter von 48 Jahren.

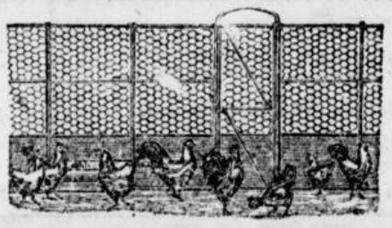
Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ergste, den 9. März 1914.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 12. d. M., nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Trauer-Drucksachen
wie
Toten-Briefe, Gedenkzettel
Kondolenz- u. Danksagungskarten
liefert in kürzester Frist und feinster Ausführung billigst
Carl Braus :: Buch- und :: Kunstdruckerei
Grosse Marktstrasse.



Drahtgeflechte aller Art
4- und 6eckig, 50—150 cm hoch,
für Hühnerställe und Einfriedigungen,
Flechtungsdraht in verschiedenen Stärken,
Stacheldraht, Klammern
empfehle ich zu billigsten Preisen.
R. Landmann, Schwerte.

Königliche Fachschule für Metallindustrie zu Iserlohn.
Staatsanstalt mit Lehrwerkstätten.
Versuchsstation für Legierungen und Metallfärbung.
Beginn des neuen Schuljahres 1. April 1914.
Abteilung
A) Modelleure, Ciseleure, Graveure und Emailleure.
B) Kunstschmiede, Werkzeugschlosser, Dreher und Drücker.
C) Galvanoplastiker, Galvaniseure, Metallfärber, Former und Gießer.
Dauer des Unterrichts für jede Abteilung 3 Jahre.
Aufnahmebedingungen: Ausreichende Volksschulbildung und ein Alter von mindestens 14 Jahren.
Schulgeld: Für ordentliche Schüler 60 Mark jährlich, für Hospitanten mit mehr als 20 Wochenstunden 60 Mark jährlich, für Hospitanten mit weniger als 20 Wochenstunden 30 Mark jährlich, für Ausländer 300 Mark jährlich.
Programme kostenfrei durch den
Direktor Lastus.

! Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Jugendalbum 60 ₰ !
! Favorit Handarbeitsalb. 60 ₰ ! ! Favorit Schnittmuster ! ! !
Alleinverkauf für Schwerte
Kaufhaus Otto Marx
1888 Ostenstraße 20.

Hinweis.

Der heutigen Auflage ist ein Prospekt von **Habenicht's Bruch-Heil-Institut, Köln a. Rh.** beigelegt, den wir geneigter Beachtung empfehlen.

Die Geschäftsstelle.



Das schönste Bett
Oberbett, Unterbett und 2 Kissen aus elegantem roten Daunenköper mit 17 Pfd. weicher Halbdaunenfüllung liefere ich für Private, Hotels, Anstalten usw. in 1½ schläf. für 30 Mk., 2schläf. 35 Mk. Dasselbe mit Daunenoberbett in 1½schläf. 39 Mk., in 2schläf. 45 Mk. Preisliste und Muster gratis und franko. Viele Dankschreiben und Nachbestellungen. Umtausch gestattet oder Geld zurück.
Betten-Baum, Dortmund